Rummelsberger Diakonie

GruB
AUS RUMMELSBERG

02 | 2023

UMBRUCH FORDERN

Systemwechsel in der Pflege
Seite 4

GEFÜHL VERMITTELN

70 Jahre Auhof
Seite 10

ENGAGEMENT ERWIDERN

Soziale Berufe mit Perspektive
Seite 26

rummelsberger-diakonie.de

Editorial 3

Respekt und Dialog

Die Pflege braucht einen „New Deal“ 4

Es wird höchste Zeit...

Wie funktioniert Inklusion? 6

Andreas Ammon und Volker Deeg über Inklusion

70 Jahre Heimat und Zuhause 10

Der Auhof - ein Gefühl.

Schulbegleitung 18

Sprungbrett für Kinder

FOTO: Simon Malik

Sport verbindet 24

Firmenlauf B2Run mit inklusivem Team

Die Welt zu Gast bei Freunden 26

Deutscher Evangelischer Kirchentag in Nürnberg

Bunte Aktionen und vielfältige Gespräche 29

Vielfalt statt Einfalt

Bayerischer Verdienstorden für Dr. Annemarie Schraml 32

Ehre wem Ehre gebührt

„Das Wichtigste bei der Entwicklungsarbeit ist die Nachhaltigkeit“ 34

Stiftung Tansania

FOTO: Stiftung Tansania

„Mit Stiftern im Gespräch“ 36

Jahrestreffen

Ein Haus voller Leben 38

25 Jahre Mutter-Kind und Kita

Bunte Vielfalt auf Augenhöhe 40

Haus Weiher wird 50+1

25 Jahre gutes Miteinander 41

Geburtstag in Neulichtenhof

Ein Ausflug voll Geschichte und Kultur 42

Mit Freunden auf Reisen

Weiteres Kapitel der Inklusion und des Miteinanders 43

Neues Haus in Treuchtlingen fast fertig

Pilotprojekt wird zur Erfolgsgeschichte 46

Ferienbetreuung bringt's

„Jetzt kann ich etwas zurückgeben“ 48

Über Erfolge muss man berichten

FOTO: Heike Reinhold

Wirksam und engagiert 50

Danke

Hilfsfonds „Von Mensch zu Mensch“ 52

Hier brauchen wir Sie

FOTO: privat

LIEBE LESER*INNEN,

willkommen zur neuesten Ausgabe des Grußes aus Rummelsberg.
Vielfalt leben, Inklusion fördern, in Bewegung bleiben, Rassismus entgegentreten, Kirchentag in Nürnberg, miteinander Feiern und die Sinne wachhalten, um den aktuellen Herausforderungen begegnen zu können, mit diesen Stichpunkten wollen wir ihre Neugierde auf dieses Heft wecken.

Herausforderungen gibt es viele: Die großen Fragen rund um die Pflege, welche Wege sind die richtigen, damit Inklusion, die Teilhabe aller gelingt? Was können wir noch tun, damit Vielfalt so wahrgenommen wird, wie wir sie sehen? - Als tägliche Bereicherung.

Wir sind überzeugt davon: Durch gegenseitigen Respekt, einen offenen und wertschätzenden Dialog sowie eine ergänzende Zusammenarbeit wird vieles möglich, was zunächst als unmöglich erscheint. Wenn unser Handeln als gelungenes Beispiel angenommen werden würde – uns würde es freuen.

Wenn Sie unser Magazin erhalten, geht der Sommer zu Ende. Wir wünschen Ihnen, dass Sie in der Sommerzeit aus dem Alltag heraustreten, tiefen Atem schöpfen und neue Kraft gewinnen konnten, um so gestärkt in den Herbst dieses Jahres zu gehen.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr Vorstand der Rummelsberger Diakonie e.V.

Diakon Peter Barbian, Dr. Tobias Gaydoul, Diakonin Elisabeth Peterhoff und Karl Schulz

DIE PFLEGE BRAUCHT EINEN „NEW DEAL“

Rummelsberger Vorstand Karl Schulz spricht sich für Systemerneuerung in der Pflege aus

Karl Schulz, Vorstand Dienste Rummelsberger Diakonie

„Können Sie noch heute anfangen?“ – Dieser Satz beschreibt den Pflegenotstand in Deutschland präzise. Qualifiziertes Personal wird händeringend gesucht, offene Stellen bleiben oft unbesetzt. Angesichts des demografischen Wandels, rückläufiger Geburtenraten sowie der steigenden Lebenserwartung und damit auch der wachsenden Zahl pflegebedürftiger Menschen in Deutschland ist es zwingend nötig, sich gesamtgesellschaftlich mit der Zukunft der Pflegebranche auseinanderzusetzen. Karl Schulz, Vorstand Dienste der Rummelsberger Diakonie, ist fest davon überzeugt, dass ein grundlegender Systemwandel in der Sozialwirtschaft notwendig ist und sprach sich im Nürnberger PresseClub dafür aus.

DIE PFLEGE BRAUCHT EINEN „NEW DEAL“

„Ich bin nicht hier, um zu jammern!“ Karl Schulz positioniert sich direkt zu Beginn der Veranstaltung und legt mit einer Forderung nach: „Seit vielen Jahren stopfen wir in der Pflege – Mitarbeitende, Einrichtungen und Träger – Löcher, um das System irgendwie am Leben zu erhalten. Jetzt sind Grenzen überschritten, denn dieses System ist auch durch weitere Reparaturversuche nicht mehr zu retten. Es braucht einen New Deal.“ Was er damit meint: „Es braucht einen Schulterschluss der Politik, der Kassen und der Sozialwirtschaft. An dieser Aufgabe dürfen wir als Gesellschaft nicht scheitern.“ Er wolle damit kein düsteres Bild für die Zukunft malen, sagt der Rummelsberger Vorstand, aber man müsse diese Thematik einfach angehen, immerhin gäbe es bereits genug gute Ideen. Und weiter: „Die diametrale Abnahme der Pflegenden im Vergleich zu stetig steigenden Zahlen der Pflegebedürftigen ist hinlänglich bekannt. Die Rahmenbedingungen für die in der Pflege beschäftigten Menschen müssen sich ändern.“

MENSCHEN BLEIBEN IN NOTLAGE ALLEIN

Günther Moosberger, Moderator der Veranstaltung, hakt genauer nach und fragt, wann mit dem lauten Knall des Pflegenotstands zu rechnen sei. Schulz antwortet: „Die pflegerische Versorgung ist bereits heute gefährdet. Es ist nicht genug Personal vorhanden, um die Angebote aufrechtzuerhalten.“ Dessen müsse sich jeder bewusst sein, merkt Karl Schulz an und führt weiter aus: „Jede abgelehnte Anfrage bedeutet, dass pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörigen in ihrer Notlage allein bleiben.“

PFLEGEBEDÜRFTIGKEIT IST ARMUTSRISIKO NUMMER EINS IN DEUTSCHLAND

Im weiteren Gespräch erklärt Karl Schulz, dass die Pflegebedürftigkeit in Deutschland das „Armutsrisiko Nummer Eins“ sei und nennt diesen Umstand „beschämend“. Das komplexe deutsche System sieht einen durch die öffentlichen Kassen finanzierten Sockel vor. Alle weiteren Kosten sind durch den Pflegebedürftigen zu tragen. Die Folge: Pflege wird trotz Solidargemeinschaft für den Einzelnen immer teurer. Karl Schulz schlägt vor: „Fairer wäre aus meiner Sicht ein Sockeltausch, bei welchem der oder die Pflegebedürftige einen festen Sockel zahlt und der Rest über eine faire, paritätische Versicherung gedeckelt würde.“

Es gebe bereits Lösungen, so Schulz weiter, die zwar nicht kostengünstiger seien, aber mit den bestehenden Ressourcen effektiver umgehen würden. Schulz: „Die Lage ist nicht aussichtslos, wir müssen nur neu denken und uns als Verantwortliche gemeinsam zusammensetzen.“ Schulz wird deutlicher und fordert: Die Akteure der Politik, die Kostenträger und die Sozialwirtschaft gehören an einen Tisch, bis es einen New Deal gibt. Der Zuzug von internationalen Pflegekräften soll erleichtert werden. Zudem müssen die Regelungen auch für pflegende Angehörige und Pflegebedürftige klar sein. Das heißt, sie müssen einfacher und transparenter werden. Darüber hinaus braucht es im Sinne einer solidarischen Gesellschaft die Begrenzung der Pflegekosten sowie eine faire und paritätische Finanzierung.

TEXT: Sandra Liebel
FOTO: Paavo Blafield und Lisa Vogel

DISKUSSIONSVORSCHLAG ZUR REFORM DER PFLEGEVERSICHERUNG

Eine Arbeitsgruppe von Fachleuten (siehe PDF) hat Vorschläge zu einer signifikanten Veränderung des bestehenden Systems der Pflege formuliert. Zu dieser Gruppe gehört Karl Schulz.
Im Fokus stehen die betroffenen Leistungsberechtigten, letztendlich die Auftraggeber. Ihnen soll, so das Papier, ein persönliches Budget zur Verfügung gestellt werden, mit dem Pflege und Unterstützung selbstbestimmt gebucht werden können. Das wäre eine Perspektive, die sich bereits in der Eingliederungshilfe bewährt. Die Autoren befassen sich weitergehend damit, wie Leistungen jenseits eines starren Personalschlüssels übergreifend und wirksam Pflege und Betreuung sicherstellen können.
Das Papier zum Download: https://www.rummelsberger-diakonie.de

WIE FUNKTIONIERT INKLUSION?

Ein Debattenbeitrag von Andreas Ammon und Volker Deeg

Sport und Inklusion - zwei starke Partner. Foto: Simon Malik

Gibt es ein Rezept für eine gelungene Inklusion? Welcher Weg ist der richtige? Sollten wir, statt alles schwarz-weiß zu sehen, den Auftrag der Inklusion nicht als genauso bunt und vielfältig anerkennen wie die Menschen in ihm? **Andreas Ammon**, Regionalleitung am Auhof und **Volker Deeg**, Fachliche Leitung der Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung, debattieren über Ansätze zur Inklusion.

Standpunkt
Andreas Ammon

Andreas Ammon
Regionalleiter Region Roth, Hilpoltstein

Wenn ich über Inklusion diskutiere, dann habe ich aufgrund täglicher Erfahrungen besonders die Menschen im Blick, die auf ein hohes Maß an Unterstützung im Alltag angewiesen sind. Das sind zum Beispiel Menschen, die sich nicht über Lautsprache oder nur mit massiven Verhaltensauffälligkeiten ausdrücken können. Und die, deren Lebensqualität sich vermutlich vorwiegend an der Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse orientiert. Es darf im Bestreben nach Inklusion keine Verlierer geben. Es darf nicht passieren, dass Profis darüber bestimmen, wann jemand wie inkludiert wird. Das Wunsch- und Wahlrecht steht immer an erster Stelle. Gerade auch für die Menschen, bei denen es eine besondere Herausforderung ist, zu entdecken, was für sie selbst wichtig ist.

Auftrag der Eingliederungshilfe ist es, eine Vielfältigkeit von Unterstützungsangeboten zu schaffen, die neben ambulant unterstützten Wohnformen, inklusiven Arbeitsplätzen und inklusiver Beschulung eben auch Angebote wie besondere Wohnformen in Wohngruppen, Förderschulen und außergewöhnliche Arbeitsangebote beinhaltet. Angebote mit einem überschaubaren Rahmen in Bezug auf die täglichen Anforderungen und die Erwartungen an das Sozialverhalten. Möchte nicht jede*r von uns gerne dort leben, lernen, arbeiten und seine Freizeit verbringen, wo er*sie sich wohl und angenommen fühlt und nicht überfordert ist? Und ist das nicht dort, wo wir gemeinsame Interessen teilen, wo wir uns in unserem äußeren Erscheinungsbild, unserer Sprache und unseren Ausdrucksformen gerne mit Gleichgesinnten umgeben? Wo wir uns mit unseren Fähigkeiten und Gedanken zum Leben verstanden fühlen?
Genau das wünsche ich jedem Menschen mit Behinderung auch. Und wenn sich ein Mensch mit Handicap eben genau in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung oder in einem Wohnbereich im Auhof wertgeschätzt, gut verstanden und richtig begleitet und somit rundum

wohlfühlt, dann müssen wir diese Entscheidung genauso ernst nehmen wie die des Schülers in der Comenius-Schule, der aufgrund seiner besonderen Interessen mit seinem Schulbegleiter zum Bio-Leistungskurs ins Gymnasium geht. Unser Ziel muss es sein, dass sich Menschen mit Behinderung in einem breiten Spektrum unterschiedlichster Unterstützungsangebote fließend bewegen und entwickeln können. Manche bürokratischen Prozesse in unserem Sozialsystem, aber auch Haltungen in unseren Köpfen erschweren das aber immer wieder.
Ich glaube, dass ein ehrliches inklusives Zusammenleben in den Situationen realistisch ist, in denen eine gemeinsame Interessenslage vorliegt. Das erleben wir oft bei bestimmten inklusiven sportlichen Events – seltener aber bei den regelmäßigen Trainings, die eher auf den unterschiedlichen Bedarf der jeweiligen Gruppen abgestimmt werden. Oder bei gemeinsamen Konzerten, wo sich die Jugend aus Hilpoltstein und die Auhöfer*innen mit gleichem Musikgeschmack mischen – seltener aber bei den regelmäßigen Programmen der Jugendarbeit und den Freizeitangeboten im Auhof, die doch legitimerweise auf unterschiedliche Interessenslagen zugeschnitten sind.
Aber überall dort, wo sich die Interessen decken – da sind wir gefordert, Menschen zueinander zu bringen! Und das sind individuelle Entwicklungen – ohne Inklusionsrezept!

Die Teilhabe am Arbeitsleben gehört zur Inklusion. Foto: Simon Malik

Standpunkt
Volker Deeg

Diakon Volker Deeg
Fachlicher Leiter der Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung gGmbH (RDB) und Mitglied der Geschäftsleitung

Für meinen Vater (Jg. 1932) waren alle Italiener prinzipiell kleine Ganoven, „außer Gino. Den kenne ich“. Gino war der Schrebergarten-Nachbar und hatte den berühmten grünen Daumen. Die in der Generation meines Vaters weitverbreiteten Vorurteile über „Gastarbeiter“, damals meist aus Italien und später aus der Türkei, führten oft genug zu Gettobildung, weil den Menschen, die nach Deutschland kamen, mit Misstrauen begegnet wurde und sie sich schnell ins Vertraute mit Landsleuten zurückzogen.
Wo aber persönliche Begegnung geschah und wahrgenommen wurde, veränderte sich die Einstellung oder das Bild von den Menschen. Man nahm ihre Fähigkeiten wahr und es entstand eine Verbindung. Das gleiche Phänomen erleben wir bei Menschen mit Behinderung. Manchmal verhalten sie sich ungewohnt oder erschreckend und wir sind oft unsicher im Umgang mit Ihnen – Solange die Begegnung mit Menschen mit Behinderung eine Ausnahme ist, können wir keine Erfahrungen mit ihnen sammeln.
Laut der Bayerischen Staatsregierung heißt Inklusion, dass Menschen mit Behinderung ihr Leben nicht mehr an vorhandene Strukturen anpassen müssen. Vielmehr ist die Gesellschaft aufgerufen, Strukturen zu schaffen, die es jedem Menschen – auch den Menschen mit Behinderung – ermöglichen, von Anfang an ein wertvoller Teil der Gesellschaft zu sein.“ (www.stmas.de)
Inklusion braucht Begegnung. Nicht nur Sichtbarkeit, sondern die Erfahrung im Umgang miteinander. Erst wenn wir vertraut sind, lassen unsere Unsicherheiten nach und wir können uns öffnen für das, was im Menschen steckt. Deshalb ist es wichtig, selbstverständliche Begegnung zu fördern. Das beginnt im Kindergarten und muss sich in der Schule fortsetzen. In allen Ländern, in denen Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam beschult werden, wird Inklusion selbstverständlich. Wo immer es geht, müssen wir Separierung vermeiden oder aufbrechen. Unsere Rahmenbedingungen machen das nicht leicht und oft auch nicht möglich. Dennoch bleiben wir dran: Wo immer es geht, schaffen wir Wohnmöglichkeiten in der Gemeinde. Unsere Förderschulen suchen den Kontakt zu Partnerklassen in Regelschulen und organisieren Praktika in Betrieben vor Ort.
Oft können wir uns selber nicht vorstellen, dass Menschen inklusiver Leben können, als sie es heute tun. Wir sorgen uns darum, sie zu überfordern. Wir haben aber inzwischen auch große Übung darin, sie im Leben in der Gemeinde zu begleiten und sie als Bereicherung zu erleben. Bleiben wir mutig und vertrauen wir auf die Chance der Begegnung. So gelingt Inklusion.

Thema

70 JAHRE HEIMAT UND ZUHAUSE

Der Auhof feiert 70-jähriges Bestehen der Arbeit mit Menschen mit Behinderung. Zu diesem Anlass durfte ich, Lisa Vogel Redakteurin Kommunikation Rummelsberger Diakonie, hinter die Kulissen blicken. Begleiten Sie mich und lernen Sie die Menschen am Auhof kennen.

Drei Tage lang tauche ich in eine mir völlig fremde Welt ein. Vor einem Monat habe ich angefangen, als Redakteurin bei der Rummelsberger Diakonie zu arbeiten. Vorwissen aus der sozialen Arbeit habe ich nicht. Und jetzt werde ich den Auhof kennenlernen, die größte Einrichtung der Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung. Ich werde in verschiedene Einrichtungen reinschnuppern und ein Gefühl für das Leben und die Menschen hier bekommen. Keine leichte Aufgabe. Aber ich bin neugierig und bereit, die Menschen kennenzulernen und viele neue Eindrücke zu sammeln.

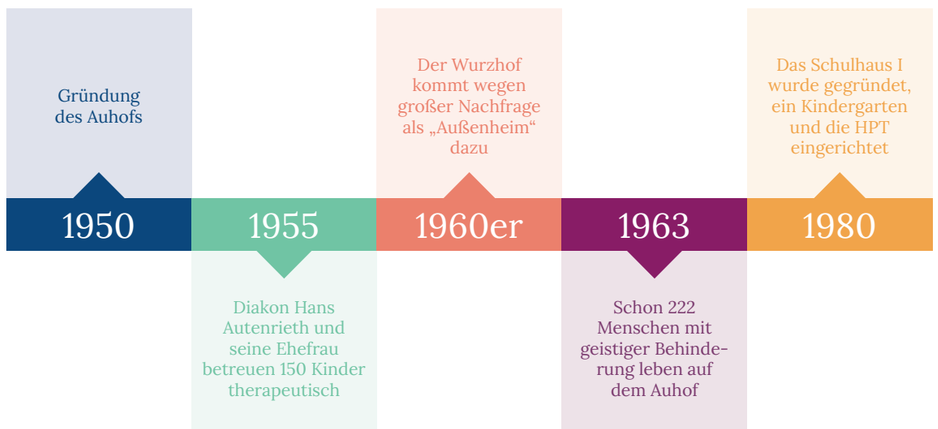
MONTAG, 17. APRIL 2023

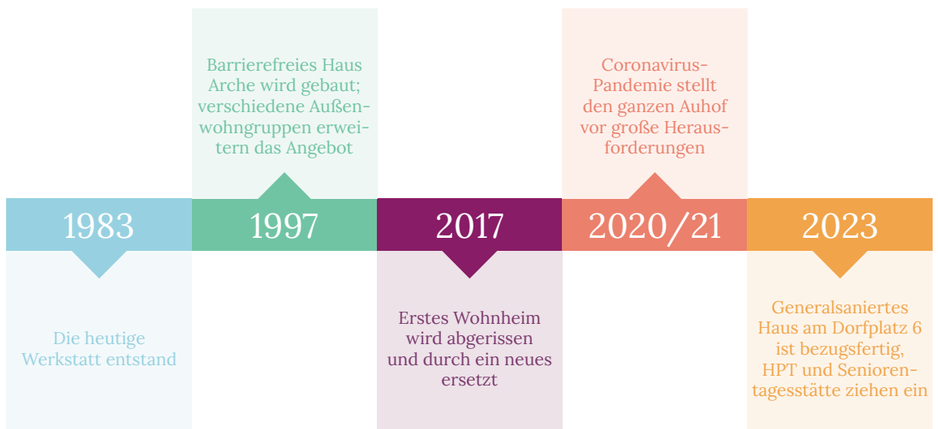
GEMEINSAMER START IN DEN TAG

Es ist 07:45 Uhr. Stimmengewirr erfüllt die Kapelle bis Thomas* die ersten Töne auf dem Klavier anstimmt. Es wird ruhiger – wenn auch nie ganz ruhig. Die Atmosphäre ist locker – das habe ich von meinem letzten Kirchenbesuch anders in Erinnerung. Jemand kommt zu spät und wird noch herzlich begrüßt. Mit dem Schlagen der Glocke beginnt die Andacht des heutigen Morgens und der Auhof startet in den neuen Tag.
Ein Mitarbeiter spielt auf der Gitarre und singt. Die Mesner Jako* und Georg* zünden Kerzen für alle Geburtstagskinder am Auhof an. Bewohner*innen und Mitarbeitenden lauschen einer kurzen Geschichte aus der Bibel. So starten die Auhöfer*innen in den Tag. Gemeinsam. Jede*r der Anwesenden nimmt sich einen Moment Zeit, um kurz innezuhalten. Und dann wuseln alle los und der Alltag setzt ein.

KOCHEN UND WERKEN IN DER FÖRDERSTÄTTE FÜR AUTISTEN

Meine erste Station nach der Andacht ist die Förderstätte für Autisten in Allersberg. Eine Vorstellung davon, was mich hier erwartet, hatte ich vorher nicht. Vielleicht war ich auch deshalb ein bisschen nervös: Wie reagieren die Menschen auf mich? Was, wenn ich etwas falsch mache? Dieses Fragen gehen mir durch den Kopf, als ich in der Neumarkter Straße in Allersberg aus dem Auto steige und bei Hausnummer 39 klingle. Spoiler Alarm: Die Bedenken waren völlig unbegründet.
Anita Höfer öffnet mir die Tür. Sie leitet die Einrichtung und führt mich durch die Räumlichkeiten. Gerade ist Frühstückszeit. Es ist ruhig in der Gemeinschaftsküche. In zweier oder vierer Grüppchen sitzen Mitarbeitende und Klient*innen an Tischen und essen. Die Klient*innen kommunizieren über Gestik, Zeichen, Symbole und Laute. Sprechen können sie nicht. Es ist beeindruckend wie Anita Höfer und ihre Kolleg*innen ganz klar kommunizieren – und das völlig ohne Worte. Sie zeigen auf kleine Piktogramme oder vermitteln Arbeitsaufträge mit deutlichen Gesten.
„Sieben Klient*innen mit Autismus Spektrumstörung werden hier begleitet“, sagt Anita Höfer, „einer davon ist gerade mit einer Gruppe im Urlaub“. Die Menschen verbringen hier den Tag und gehen verschiedenen, ihnen angemessenen Tätigkeiten nach. Auf einer Tafel kleben die Mitarbeitenden kleine Bilder mit Symbolen für Tätigkeiten neben den Namen der Klient*innen. So weiß jeder, was er heute zu tun hat.
Eine deutliche Geste auf das Symbol mit der Uhr bedeutet: Jetzt geht’s los. Für zwei Klienten steht Einkaufen auf





Das Verwaltungsgebäude am Auhof – hier laufen alle Fäden zusammen.

dem Programm. Die Einkaufsliste sieht ein wenig aus wie ein Comic. Ein großes Bild und daneben ein Wort zeigt Marlon*, was er in den Wagen legen muss. Gar nicht so einfach, denn im Supermarkt gibt es viele Reize, die auf die Autisten einprasseln. Hintergrundmusik, bunte Farben, vollgepackte Regale und andere Menschen - sich zu konzentrieren fällt ihm nicht immer leicht. Aber heute ist ein guter Tag. Marlon findet die meisten Produkte auf der Liste selbstständig.
„Man braucht Zeit, aber dann geht das eigentlich alles“, sagt Anita Höfer, „das ist auch unser Konzept: den Menschen so viel selbstständig machen zu lassen wie es nur geht“. Mit viel Geduld lassen Höfer und ihre Kollegin Marlon durch die Regalreihen ziehen, die Produkte auf das Kassenband legen und nach dem Bezahlen einpacken. Alles dauert länger – aber es klappt.
Dass ich dabei war, hat niemanden gestört. Auch in den anderen Bereichen der Förderstätte nicht. Eine Klientin, die eigentlich im Werkraum an einer Holz-Box arbeiten sollte, nimmt plötzlich meine Hand und zieht mich aus dem Raum und geht mit mir nach nebenan. Sie schaut aus dem Fenster. Ich auch. Ich glaube, sie wollte mir die Aussicht zeigen.

GEMEINSAM WOHNEN, GEMEINSAM LEBEN

Wie bei jedem anderen Menschen geht es für die Beschäftigten in der Förderstätte nach der Arbeit nach Hause. Einige sind in einem nahe gelegenen Wohnheim untergebracht. Wohnheim klingt altbacken – aber der Eindruck verfliegt sofort, als ich vor dem Neubau stehe. 26 Menschen wohnen und leben hier auf zwei Etagen. Heute ist wenig los. „Die meisten sind noch auf der Arbeit und sechs Personen sind gerade im Urlaub“, erklärt mir Monika Werner. Sie leitet die Einrichtung und freut sich sichtlich darüber, dass einige ihrer Klient*innen eine Reise machen können.
Seit November plant das Team um Monika Werner mit einem Reisebüro den Ägypten-Urlaub. Ich habe mir noch nie Gedanken darübergemacht, was man alles berücksichtigen muss, wenn man mit einer Person im Rollstuhl Urlaub machen will. Für viele ist das die erste Flugreise überhaupt. „Ein Bewohner wollte schon immer mal fliegen“, sagt Werner, „er hat im Rollstuhl Flugzeug gespielt und war richtig verrückt danach“.
Im Gespräch mit den Mitarbeitenden wird schnell deutlich: Sie setzen sich mit einem enormen Aufwand dafür ein, dass es den Bewohner*innen nicht nur gut geht, sondern sie auch besondere Dinge erleben und Freude im Alltag spüren. Das gelingt ihnen sehr gut.

DIENSTAG, 18. APRIL 2023

VON HOCHBEETEN UND NEUSTARTS

Heute wird es laut. Das merke ich direkt nach meiner Ankunft in der Auhofer Schreinerei. Die Klient*innen sägen, schleifen und feilen schon, was das Zeug hält. „Das ist wetterbeständiges Lärchenholz“, sagt Klaus Sigert und zeigt auf sich auftürmende Holzbretter. Er ist Heilerziehungspfleger und Schreiner und leitet die Werkgruppe 13. Zehn Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen kommen hier jeden Tag zusammen und verarbeiten dieses Holz – zum Beispiel zu Hochbeeten. Gemeinden, Einrichtungen, aber auch Privatpersonen können die Beete und die anderen Produkte kaufen. Hier gilt: „Erst kommt der Mensch, dann die Arbeit“, sagt Klaus Sigert, „die Leute müssen Fehler machen dürfen, nur so lernen sie“.
Im Team arbeitet unter anderem Marcel. Mit dem Akkuschrauber in der Hand schraubt er geübt die Bretter zur Beet-Wand zusammen. Während er sich von Schraube zu Schraube vorarbeitet, erzählt Marcel, dass er früher mehrfach mit dem Gesetz in Konflikt gekommen ist. „Ich hab‘ mich aufge-

Der 21-jährige Marcel arbeitet in der Auhof Schreinerei konzentriert an einem Hochbeet.

führt wie der letzte Arsch“, erinnert sich der 21-Jährige, „aber hier wurde ich trotzdem aufgenommen“. Seitdem lebt er in einer Wohngruppe für junge Erwachsene mit Lernschwierigkeiten und seelischem Unterstützungsbedarf. Er hat in den Einrichtungen am Auhof einen Neustart geschafft. In der Schreinerei hat er sichtlich Spaß an der Arbeit, aber auch mit den Kolleg*innen. Sie arbeiten Hand in Hand – jeder wie er kann.

Im Umgang mit seinen Klient*innen ist Klaus Sigert die Ruhe selbst. Obwohl einige Mitarbeitende nur einfache Aufgaben durchführen können und überall Werkzeuge wie Sägen herumstehen und liegen, läuft alles glatt. Das liegt wahrscheinlich an den Sicherheitsschablonen, die die Werkstatt für die Klient*innen anfertigt. Auf das richtige Stück Holz gelegt, kann man eigentlich nichts mehr falsch machen. Und die Verletzungsgefahr hält sich auch in Grenzen. „Ich hab mir schon mal in den Finger gesägt“, erzählt Marcel.

Er hat Pläne für seine Zukunft: Er will in eine eigene Wohnung ziehen, irgendwo näher an der Heimat. In weniger als zwei Jahren soll es so weit sein. Ob das auch ohne den Auhof möglich wäre? Schwer zu sagen. Aus dem Kopf geht mir die Geschichte aber nicht so schnell.

DAS LEBENSENDE VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Dass am Ende des zweiten Tages noch so ein Pfund auf mich wartet, habe ich nicht erwartet. Es ist Dienstagnachmittag, ich stehe vor der Arche am Auhof. Hier wohnen viele Senior*innen mit geistiger Behinderung und hohem Pflegebedarf und verbringen ihren Lebensabend. Gewöhnliche Wohngruppen sind oft nicht auf den Bedarf ausgelegt, den Menschen mit Behinderung im Alter haben. Auch Seniorenwohnheime außerhalb des Auhofs können die Anforderungen nur selten erfüllen. Wo sollen Menschen mit Behinderung also alt werden?

In der Nähe der Arche gibt es einen Ort des Gedenkens. Persönliche Gegenstände oder Symbole für Hobbys und Interessen zieren die Steine und Stehlen. Sie erinnern an verstorbene Bewohner*innen des Auhofs.

Eine Frage, mit der ich mich noch nie beschäftigt habe. Das Team um Wohnbereichsleiterin Simone Weindel glücklicherweise schon. Sie versorgen mehr als ein Dutzend Personen in insgesamt vier Gruppen. Eine spezielle Fortbildung bereitet die Mitarbeitenden darauf vor, Menschen mit Behinderung bis zu Tod zu begleiten. Dazu gehört auch, mit den Bewohner*innen offen über den Tod zu sprechen. Was wünschen sie sich für ihr Lebensende? Welche Maßnahmen soll das Team ergreifen – und welche nicht? „Wir besprechen mit den Betreuern und den Bewohnern, was sie wollen und erstellen Patientenverfügungen“, erzählt mir Case-Manager Thomas Lohmüller. Außerdem gibt es einen klar geregelten Notfallplan, „wenn es dann ernst wird“. Ein Arzt, die gesetzliche Betreuung und das Team der Arche stehen den Senior*innen dann in den letzten Stunden zur Seite und begleiten sie bis zum Schluss. Niemand wird alleine gelassen.

Der Bedarf an Plätzen in Seniorenwohnheimen für Menschen mit Behinderung steigt. Früher erreichten Menschen mit Behinderung kein hohes Alter. Das hat sich zum Glück geändert, bedeutet aber auch, dass wir mehr Menschen wie Simone Weindel und Thomas Lohmüller brauchen, die wissen, was diese Personen benötigen.

Während ich im Gruppenraum warte, bis die heutige Aktivität – ein leichtes Bewegungsprogramm am Tisch – startet, geht ein Bewohner raus und zündet sich eine Zigarette an. Zuerst überrascht mich, dass das erlaubt ist. Aber klar, warum sollte es nicht erlaubt sein? Jeder darf selbst entscheiden, wie er sein Leben lebt. Das gilt für alle Menschen. Und warum sollte man gerade hier alles streng regulieren?

MITTWOCH, 19. APRIL 2023

EINE SCHULE, DIE SICH AN DIE KINDER ANPASST

„Glaube kann Berge versetzen“ – eigentlich ein typischer Kalenderspruch. Oder ein seichtes Wandtattoo. Aber bei meinem Besuch in der Muschelkinderschule in Nürnberg muss ich feststellen, dass der Glauben und vor allem auch ein starker Wille nach Veränderung wirklich viel bewegen kann. Seit 1995 gibt es die Schule für Kinder mit Autismusspektrumstörung (ASS). Hervorgegangen ist sie aus einer Elterninitiative, erzählt mir Nicole Wegmann, Leiterin der Ganztagesstätte der Muschelkinderschule. Denn für diese Kinder gab es kein passendes Angebot. Also haben sich Betroffene zusammengeschlossen und über viele Jahre hinweg das Konzept der Muschelkinderschule erarbeitet und immer weiter verbessert.

Einkaufen für den täglichen Bedarf: Wer muss das nicht?

Kinder mit Autismus brauchen Hilfe bei alltäglichen Dingen wie Essen oder Schuhe anziehen, müssen aber gleichzeitig geistig gefordert werden. Sie sind intelligent und wollen lernen. Aber die Bedingungen müssen passen. „Wir holen die Kinder da ab, wo sie sind“, sagt Wegmann. Im Schulhaus gehen die Kinder zum Unterricht und werden im Anschluss in der Tagesstätte betreut

Wir sitzen in ihrem Büro. Vom Schulalltag höre ich nichts. Das liege an der Bauweise, erklärt mir Nicole Wegmann. Der Neubau ist sehr genau an die Bedürfnisse der Schüler*innen angepasst. „Wichtig ist Struktur, Struktur, Struktur“, sagt Wegmann. Autisten nehmen alles sehr intensiv wahr, da ihr Gehirn die Umweltreize nur unzureichend oder gar nicht filtert. Geräusche, Gerüche, bunte Farben, Unordnung – alles Dinge, die an der Aufmerksamkeit der Kinder zerren.
Bei der Muschelkinderschule gibt es

Nicole Wegmann

ebendiese Reize nicht. Jedes Klassenzimmer ist aufgeräumt, die Materialien sind in Schränken mit weißen Fronten.

Am Montagmorgen beginnt die Woche mit einer Andacht.

Die Räume sind besonders schallschluckend, das Licht ist dimmbar. „Die Kinder können sich auf das Wesentliche konzentrieren“, sagt Nicole Wegmann. Und es gibt extra Räume, in denen sich Kinder abreagieren können, wenn doch mal alles zu viel wird. Auch der geregelte Tagesablauf hilft den Schüler*innen klarzukommen. Das Ziel der Einrichtung? Dass die Kinder nach der Schule so gesellschaftsfähig sind, dass sie problemlos in einer Wohngruppe oder einer Werkstatt klarkommen.

Und all das gibt es nur, weil betroffene Eltern mit den bestehenden Möglichkeiten in den 1990er-Jahren unzufrieden waren. Ich bin wirklich beeindruckt, als ich nach dem Besuch wieder in mein Auto steige.

*Um die Klient*innen zu schützen, habe ich ihnen andere Namen gegeben.

TEXT UND FOTOS: Lisa Vogel

70 JAHRE AUHOF+

Menschen, die hier wohnen, lernen und arbeiten

In sieben Jahrzehnten hat sich der Auhof zu dem entwickelt, was er heute ist. Das Jubiläum war Anlass für ein Redaktionsteam die Menschen des Auhofs mit Fotos und ihren eigenen Erfahrungen Raum zu geben. Das Redaktionsteam schreibt: „Es sind die Menschen, die hier leben, lernen und arbeiten. Sie sind es, die die ganz besondere Atmosphäre und das Lebensgefühl hier prägen. Tauchen Sie ein in die Geschichte von 70 Jahren Auhof und erleben Sie Menschen. Menschen, die spürbar machen, was den Auhof mit seinen Häusern und Einrichtungen ausmacht.

Es sind sehr persönliche Aufnahmen und Aussagen der vorgestellten Menschen. Ein schönes Buch zum Blättern und zum Freuen.

Das Buch ist im Erlebnisbauernhof und der Auhofer Gärtnerei erhältlich. Gegen Erstattung von Portokosten wird es auch verschickt. Kontaktadresse: kottusch.tanja@rummelsberger.net.

TEXT: Georg Borngässer FOTO: Andreas Wölfel

↓ Der Geist des Auhofes wird in dem Bildband mehr als deutlich.

SCHULBEGLEITUNG – EIN WICHTIGES SPRUNGBRETT FÜR KINDER

Die Mühen der bayerischen Schulbegleitung zwischen Fachlichkeit und Finanzierung

← Zuweilen hat die alte Rechenmaschine nicht ausgedient. Zahlen können durch sie im wahrsten Sinne begreifbar gemacht werden.

Svens* Geschichte beginnt im Kindergarten. Er ist auffällig zurückgezogen, hat wenige Sozialkontakte und möchte lieber beobachtend aus einer Ecke am gemeinschaftlichen Alltag teilhaben. Bald wird klar: Sven gehört zu den Kindern, bei denen eine Störung aus dem Autismus-Spektrum diagnostiziert wurde. Er braucht Unterstützung. Die heilpädagogische Frühförderung im integrativen Kindergarten nimmt Fahrt auf. Als es Zeit für die Einschulung wird, können sich erst mall weder die Eltern noch die Erzieher*innen für Sven einen Besuch der Regelschule vorstellen. Schließlich kristallisieren sich zwei Optionen für das Kind heraus: Er kann in eine Förderschule gehen oder mit einer Schulbegleitung eine Regelklasse der Grundschule besuchen.

Etwa 2000 Schulbegleiter*innen sind laut dem Bayerischen Bezirkstag aktuell im Einsatz. Viele weitere Schulbegleitungen arbeiten im Auftrag der Jugendämter. Während die Zahl der Kinder mit Bedarf stetig steigt, sinkt die Zahl der beschäftigten Schulbegleiter*innen bei der Rummelsberger Diakonie, denn das Angebot des Trägeres schreibt seit Jahren rote Zahlen. Im Gespräch berichtet Christian Blank, Teamleitung Schulbegleitung der Rummelsberger Diakonie: „Wir machen mit unserem Dienst täglich einen Spagat zwischen dem, was es braucht, um gute Arbeit leisten zu können und der finanziellen Verantwortung für rote Zahlen. Als Träger haben wir einen hohen Qualitätsanspruch und sind überzeugt, dass diese Förderung richtig ist, aber letztlich zahlen wir es aus eigener Tasche.“ Als Konsequenz daraus schrumpft das Team von Blank und seiner Teamleitungskollegin Elisabeth Pehnec. Dem Diplom-Sozialpädagogen ist klar: Nicht alle Kinder werden die Unterstützung erhalten, die sie brauchen.

EIN SPRUNGBRETT IN EIN NORMALES LEBEN

Wie wertvoll die Hilfe der Schulbegleiter*innen sein kann, weiß Svens Mutter, die aus ihrem Alltag erzählt. „Die Schulbegleitung ist ein Gewinn für die ganze Familie,“ sagt sie und weiter: „Ohne sie fällt viel Schulisches in die Familien, wo der Alltag ohnehin schon nicht einfach zu bewältigen ist.“ Einen Punkt betont sie besonders: „Ich höre bei vielen Eltern oft heraus, wie stark die fehlende oder ungeeignete

Wertvolle Hilfe für Kinder und ihre Familien: die Schulbegleitung

Schulbegleitung die Psyche belastet. Diese Menschen brauchen dringend Hilfe.“ Svens Schulbegleiterin ergänzt: „Es gibt Kinder, die nur mit Hilfe in einer Regelschule zum Ziel gelangen. Die Schulbegleitung ist ein Sprungbrett in ein normales Leben, ansonsten würde der weitere Lebensweg vermutlich schwieriger. Der Gesetzgeber hat Familien die Wahl auf Inklusion gewährt. Wenn diese Hilfen jedoch nicht angemessen finanziert werden, wird dieses Recht der Familien mit Füßen getreten.“

Kinder wie Sven, die mit dem Asperger-Syndrom leben, haben oft Schwierigkeiten im sozialen Miteinander. Zudem fällt ihnen die Konzentration schwer, etwa wenn es zu laut ist oder zu viel Gewusel im Raum herrscht. Fehlt eine Schulbegleitung, müssen die Eltern dies zu Hause auffangen. Die Familie von Sven ist dankbar über den starken Verbund an Menschen, der für einen gelingenden Schulbesuch ihres Kindes zusammenwirkt. Jedes Halbjahr treffen sich die Schule, die Schulbegleitung, die Eltern und das Jugendamt am runden Tisch zu einem Hilfeplangespräch. Dort wird über die Entwicklung gesprochen und beraten, ob und wie eine Unterstützung in den nächsten Monaten aussehen kann.

Rückendeckung erhalten die Eltern zudem von der Autismus-Ambulanz der Stadtmission und dem Autismus-Verband Mittelfranken. „Ich bin da in einer Selbsthilfegruppe“, erzählt Svens Mutter, „in der wir Eltern uns einmal monatlich zusammensetzen und austauschen.“ Auf die Frage, was sie sich für ihr Kind wünschen würde, antwortet sie: „Sven hatte seitens des Jugendamts eine zusätzliche Stunde mit seiner Schulbegleitung genehmigt bekommen. In dieser Zeit konnten sie ihre Beziehung festigen, Soziales bereden und Vorkommnisse aus der Schule einordnen. Das fällt jetzt weg, wobei doch gerade das für ein autistisches Kind unheimlich wichtig ist.“

DER KAMPF UM FACHLICHKEIT

Teamleitung Christian Blank kennt diesen Umstand. Auch er und seine Kolleg*innen führen den „Kampf um Fachlichkeit“, wie er sagt. „Wir haben viel zu wenig Zeit für Fortbildungen. Lediglich zwei Tage bleiben uns für fachliche Themen und Teamzeiten sind gar nicht refinanziert. Dabei sind die besonders wertvoll für uns, damit wir eben nicht nur Einzelkämpfer*innen an Schulen sind.“ Auch für Absprachen mit Lehrkräften, Eltern, Kolleg*innen sowie Rücksprachen mit der Teamleitung oder administrative Aufgaben sei mit einer Stunde pro Woche viel zu wenig Zeit eingeplant, ohne gehe es jedoch nicht.

DER BAUFEHLER DER SCHULBEGLEITUNG

Die Arbeit der Schulbegleitung sei im Wesentlichen sehr attraktiv, sagt Blank: Teilzeit, überwiegend vormittags und in den Ferien frei. Dennoch belaste aber die Unsicherheit des Arbeitsplatzes die Konkurrenzfähigkeit erheblich, denn oft sei gar nicht klar, ob im nächsten Schuljahr im gewünschten Ort eben jener Stundenumfang verfügbar sei. Er wünsche sich zudem eine auskömmlichere Finanzierung, damit das Risiko eben nicht allein beim Träger läge.

„Es gibt einen Baufehler in der Schulbegleitung,“ ordnet Blank ein, „die als Einzelfallhilfe im Sozialministerium liegt. Es wäre wesentlich sinnvoller, das in die Hände des Kultusministeriums zu legen und Schulen einfach grundsätzlich entsprechend personell auszustatten.“ So könne, führt er weiter aus, individuell geschaut werden, wo ein Schulkind Hilfe braucht und das ganze Antragswesen fiele weg. Zudem sei die 1:1-Zuordnung – ein Kind pro Schulbegleitung – ohnehin nicht geeignet. Kaum ein Kind brauche den ganzen Schultag über tatsächlich die hundertprozentige Aufmerksamkeit seiner Begleitung. Hier könnte auch anderen Kindern der Klasse geholfen werden. „Dann haben alle was von Inklusion.“

MODELLPROJEKT MACHT HOFFNUNG

Hoffnung macht aktuell ein Modellprojekt mit einer Pool-Lösung. Hier sei man weggegangen von der 1:1-Betreuung, erzählt Christian Blank. Stattdessen gebe es einen Pool aus Mitarbeitenden, die alle gemeinsam für bestimmte Kinder zuständig seien. „Das ist auch für die Kinder eine Verbesserung, denn sie lernen mit mehr Menschen zurechtzukommen und die Mitarbeitenden haben sichere Arbeitsplätze.“ Das Modellprojekt befindet sich gerade in der Auswertung.

*Name von der Redaktion geändert

TEXT: Sandra Liebel FOTO: Simon Malik

54 JAHRE ERFOLGSGE-SCHICHTEN GEHEN ZU ENDE

Mit einem Abschlussgottesdienst schließt die Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung in Weißenburg auf der Wülzburg

„Eine 54-jährige Ära geht nun zu Ende – und natürlich ist das traurig.“ so startete Diakonin Elisabeth Peterhoff, Älteste der Diakoninnengemeinschaft und Vorständin der Rummelsberger Diakonie den Gottesdienst.
In der Kapelle auf der Wülzburg in Weißenburg waren rund 50 Gäste aus den Förderschulen der Region, Kooperationspartner*innen, Lehrkräfte und politische Vertreter*innen zusammengekommen, um die Schließung der Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung zu würdigen. „Die Wülzburg war und ist Heimat für viele. Heimat auf Zeit mitten im Getöse der Welt und des eigenen Lebens. Schutz und Hilfe, Unterstützung und Wegweisung auf den je eigenen Lebenswegen. Von 54 Jahren Bildung mit Herz und Verstand, davon werden sie in Zukunft auch erzählen“ fand die Vorständin tröstende Worte.
Diakon Christian Oerthel, Leiter des Fachbereichs Bildung bei der Rummelsberger Diakonie bedankte sich bei allen Lehrkräften, Schulleitung und Sekretariat für ihr großes Engagement für die jungen Menschen, denen Lernen nicht leichtfällt und besonders die „liebevolle Klarheit“ im Umgang. Er betonte, wie froh er ist, dass es gelungen ist, für alle Kolleginnen eine berufliche Perspektive zu finden. Frau Peterhoff stellte ans Ende ihrer Worte, dass die Transformation in Gottes Geschichte und Wesen eingewebt ist. Das Leben ist Veränderung und unser Gott geht mit. So wird er auch alle Mitarbeitenden und Schüler*innen der Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung weiter begleiten. Um dies spürbar zu machen, wurden die Mitarbeitenden in einem Segenskreis gesegnet. Susanne Göpel, Schulleiterin der Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung bedankte sich bei allen für ihr Kommen und lud zum abschließenden Kaffee und Kuchen im Burgwirt ein.
Auch die Mitarbeitenden der Berufsfachschule für Pflege und Altenpflegehilfe verabschiedeten sich von Ihren Kolleginnen. Die Berufsfachschule verbleibt auf der Wülzburg und startet im September mit einem neuen Ausbildungsjahrgang. Voraussichtlich zu Beginn des neuen Jahres 2024 zieht die Schule in ein zentral gelegenes Gebäude direkt in Weißenburg.
An der Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung in Weißenburg/Wülzburg wurden für jährlich rund 50 Schüler*innen Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BVBs), Berufsvorbereitungsjahre (BVJs) in verschiedenen Berufsfeldern und das Arbeitsqualifizierungsjahr (AQJ) angeboten.
An den Beruflichen Schulen der Rummelsberger Diakonie werden über 1100 Lernende auf die Arbeit in einem sozialen Beruf vorbereitet. Das Bildungsangebot reicht von der Ausbildung in den Berufen Kinderpflege/Erzieher*in, Pflegefachhilfe/Pflegefachkraft, Heilerziehungspflege/-hilfe und Heilpädagogik bis zu den Dualen Studiengängen Diakonik B.A. und Pädagogik der Kindheit B.A. Die Schulen der Rummelsberger Diakonie stehen für einen hohen Praxiskontakt, spürbare Lebensfreude und ein aufrichtiges, warmherziges, respektvolles und achtsames Miteinander.

TEXT: Tina Dehm

Das Kollegium der Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung, Vorständin Elisabeth Peterhoff, Bereichsleiter Christian Oerthel, stellvertretender Landrat Günter Obermeier, zweite Bürgermeisterin aus Weißenburg Maria Schneller, Rita Freund-Schindler Ev. Schulstiftung in Bayern
FOTO: Rummelsberger Diakonie

Spaß am Sport ist das Wichtigste. Schnell sein kann auch Spaß machen, hier die drei schnellsten Rummelsberger Kollegen.

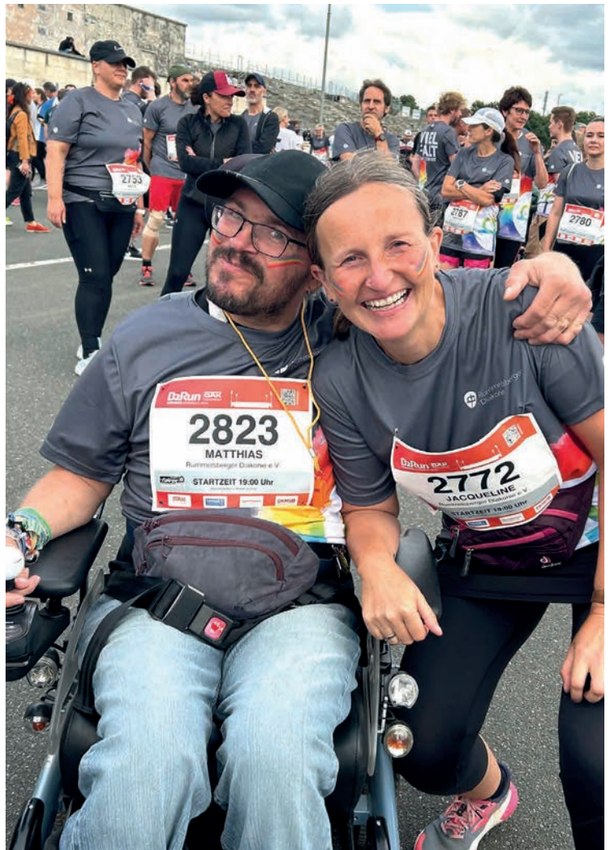
SPORT VERBINDET – INKLUSION AM B2RUN

Rummelsberger Diakonie freut sich über gelungene Premiere beim Firmenlauf

Am Dienstagabend (25.07.2023) starteten in Nürnberg etwa 14.000 Läufer*innen zum zweitgrößten B2Run-Firmenlauf Deutschlands in diesem Jahr. Erstmals war der Firmenlauf auch für Menschen im Rollstuhl völlig hindernisfrei. Dafür hatten die Organisatoren vom B2Run und die Rummelsberger Diakonie als Partnerin für Inklusion gesorgt. Sabrina Weyh, Leitung des Rummelsberger Zentrums für barrierefreie Kommunikation, zeigt sich erfreut über die gelungene Zusammenarbeit: „Das Projekt war von Anfang an geprägt von großer Offenheit seitens des B2Runs. Wir freuen uns, dass unsere Expertise in Hinblick auf Struktur und Verständlichkeit so gut angenommen wurde.“ Bereits im Vorfeld habe eine Streckenbegehung stattgefunden, so Weyh weiter, bei der die gesamte Strecke gemeinsam mit einem Rollstuhlfahrer auf mögliche Stolperfallen, Besonderheiten des Untergrunds und andere wichtige Aspekte geprüft wurde. Im Streckenplan wurde das im Anschluss für alle Läufer*innen sichtbar gemacht. „Auch das ist Inklusion,“ sagt Sabrina Weyh.
Das Engagement der Rummelsberger Diakonie wirkt doppelt: Dr. Tobias Gaydoul, Vorstand Finanzen der Rummelsberger Diakonie hat beobachtet, dass auch in den Teams anderer Firmen Menschen mit Handicap am Start waren. Darüber hinaus sagt er: „Als Rummelsberger sind wir zuversichtlich, dass die Nürnberger Premiere auf andere B2Runs ausstrahlt.“ Die Rummelsberger selbst waren mit 182 Läufer*innen aus 30 Einrichtungen vor Ort. Egal ob Jugendliche, Mitarbeitende oder Klient*innen – am Abend waren sich alle einig: „Nach dem Lauf ist vor dem Lauf – wir freuen uns auf den B2Run 2024!“

TEXT: Sandra Liebel
FOTOS: Georg Borngässer, Sandra Liebel, Paula Wahlig

↓ Sport, Spiel, Spannung und gemeinsame Freude



So viele Teilnehmer*innen auf einem Foto abzubilden ist nicht einfach.

Der olympische Gedanke trägt: Dabei sein ist großartig.

Kurz berichtet

DIE WELT ZU GAST BEI FREUNDEN

So könnte es auch gelautet haben, das Motto des diesjährigen Kirchentags in Nürnberg. Natürlich war die Rummelsberger Diakonie mit einem vielfältigen Programm vertreten. Ein Rückblick.

Fünf Tage lang drehte sich in und um Nürnberg alles um den Deutschen Evangelischen Kirchentag (DEKT23). Es wurde gesungen, gelacht, gesprochen und diskutiert. Auch die Rummelsberger Diakonie war an vielen Stellen vertreten und präsentierte sich mit einem bunten Angebot.
Das Motto des Kirchentages, der vom 7. bis zum 11. Juni 2023 unzählige Besucher*innen aus ganz Deutschland nach Nürnberg lockte, lud uns ein, das Momentum anzunehmen. „Jetzt ist die Zeit“ stand über den vier Tagen, an denen evangelische Christen über Fragen des Lebens, des Glaubens, über gesellschaftlichen Zusammenhalt und über die Bewahrung der Schöpfung und den Schutz des Klimas ins Gespräch kamen. Ein Highlight der fünftägigen Veranstaltung war für die Rummelsberger Vorständin Diakonin Elisabeth Peterhoff definitiv der jüdische Gottesdienst am Hans-Sachs-Platz. Erstmals hat am Platz der ehemaligen Synagoge, die 1938 von den Nationalsozialisten zerstört wurde, wieder ein öffentlicher jüdischer Gottesdienst stattgefunden. „Das große Vertrauen in den Kirchentag und die Stadtgesellschaft unserer jüdischen Glaubensgeschwister hat mich sehr berührt,“, sagt Elisabeth Peterhoff.
Zeit für einen Rückblick auf fünf inspirierende Tage und einen Teil des Rummelsberger Angebots:

ABEND DER BEGEGNUNG

Am Abend der Begegnung beteiligte sich die Diakonie am erstmals stattfindenden Pflegefestival. Angehende Pflegefachkräfte verschafften sich mit Poetry-Slams Gehör bei den Kirchentagbesucher*innen. Was bedeutet Pflege? Wie düster wird die Zukunft der Pflege aussehen, wenn wir nichts unternehmen? Wie sähe Pflege in einer perfekten Welt aus? Die Gedanken zu diesen Fragen hat unter anderem eine Auszubildende der Rummelsberger Diakonie mit dem Publikum geteilt. Den Abschluss des ersten Abends bildete die Abendandacht in ganz besonderer Atmosphäre auf dem Nürnberger Hauptmarkt.

MARKT DER MÖGLICHKEITEN

Der Donnerstag stand ganz im Zeichen der Vielfalt – auf dem Markt der Möglichkeiten. Der Stand der Rummelsberger Diakonie war wohl der farbenfroheste: Die Besucher*innen konnten sich mit allen Farben des Regenbogens auf dem weißen Messestand verewigen. Unzählige Namen, kleine Skizzen und viele Botschaften der Liebe und Freundschaft schmückten den Stand nach dem Kirchentag. Viele Menschen zog es an den Stand, an dem sie reichlich Informationen zum Angebot der Diakonie sowie zu unseren offenen Traumjobs erhielten.

BEGEGNUNG IM GRÜNEN

Mit Begegnung im Grünen stand am Freitag, 9. Juni 2023, ein ganz besonderer Punkt auf dem Programm: Der DEKT23 war zu Gast in Rummelsberg. Bei einem Wegegottesdienst führten die Diakoninnen Martina Fritze und Bärbel Prager und der Auhof-Chor die Gäste durch ganz Rummelsberg. Bei strahlendem Sonnenschein konnten die Kirchentagsbesucher*innen den Ort der Diakonie kennenlernen – auch musikalisch. An jeder Station genossen die Besucher*innen ein kleines Konzert. In Zusammenarbeit mit dem VEDD entstand ein Feierabendmahl zum Tagesabschluss in der Philippuskirche.

WORKSHOPS UND VORTRÄGE

Gemeindebriefe in leichter Sprache verfassen: Wie das geht, zeigte Sabrina Weyh, Leiterin des Zentrums für barri-

↓ Katja Schmeisser, Andrea Buchfink und Marion Raspiller aus den Abteilungen Marketing und Kommunikation am Rummelsberger Stand auf dem Abend der Begegnung.

Ganz nach dem Motto "Vielfalt statt Einfalt" wurde der Rummelsberger Stand auf dem Markt der Möglichkeiten von zahlreichen Besucher*innen gestaltet

erefreie Kommunikation der Rummelsberger Diakonie, am Samstag in der Evangelischen Hochschule ihrem Publikum. Johannes Deyerl von der Fachstelle für Hospizarbeit und Palliative Care hielt einen Workshop zum Thema „Assistierter Suizid“ in der Evangelischen Hochschule Nürnberg ab.

„Es war ein fröhliches Fest der Begegnung mit großer Ernsthaftigkeit in den Themen unserer Zeit und bei allem spürte man die tiefe Verankerung im Glauben an den Gott des Lebens.“, fasst Elisabeth Peterhoff den Kirchentag zusammen. Dank vieler helfender Hände war das Event für die Rummelsberger ein voller Erfolg. „Alle, die vorbereitet, mitgeholfen, aufgebaut, sich platte Füße geholt haben, geworben ohne Ende, die berichtet haben: euch allen ein ganz herzliches und riesiges Dankeschön für alle Eure Ideen, Eure Zeit, Eure Kreativität, Eure Energie und Eure Freude mitzugestalten und für Rummelsberg und seine wichtigen Aufgaben in Diakonie, Kirche und Gesellschaft so einzustehen!“, würdigt Elisabeth Peterhoff alle Mitwirkenden.

TEXT: Lisa Vogel
FOTOS: Rummelsberger Diakonie

Der Spaß kommt nicht zu kurz: Das Team des VEDD serviert am Nachmittag fröhlich Cocktails.

Seifenblasen und starke Statements passen gut zusammen.

BUNTE AKTIONEN UND VIELFÄLTIGE GESPRÄCHE

Im direkten Kontakt mit den Menschen fallen Barrieren und Vorurteile manchmal ganz von selbst

Jede*r anders, alle gleich! Ein weiteres Jahr der Vielfalt nutzt und nutzte die Rummelsberger Diakonie, um sich starkzumachen für Diversität, Gleichberechtigung und Teilhabe. Auf dem Straßenfest gegen Rassismus im Juni, auf dem Nürnberger Südstadtfest Anfang Juli, auf dem CSD Nürnberg und dem Brückenfestival im August.

Unser Motto: Wir gehen direkt zu den Menschen, zeigen Flagge, sind präsent – und bunt!

Wunderbar bunt sind auch die vielen schönen Demobanner, die wir auf den Veranstaltungen mit allen großen und kleinen Standbesucher*innen gemalt haben. „Vielfalt statt Einfalt“, „Jede*r anders, alle gleich“, „Gegen Rassismus“ und „Gegen Diskriminierung", so deren Botschaften.

Ob im Live-Stream-Kreativ-Chat mit Tiktoker*innen und Youtuber*innen, im Gespräch mit malenden Kindern und ihren Eltern oder beim intensiven Austausch mit Jugendlichen, jungen Erwachsenen, Familien und Senior*innen, die ganz konkrete Fragen hatten. Wir erlebten zauberhafte Momente,

wunderbare Begegnungen und durften erfahren, wie sich im direkten Kontakt manche Barrieren und Vorurteile ganz von selbst abbauen. Zum Beispiel, als sich die 35-jährige Marleen, die allein beim Anblick der Diakonieschleife in Ablehnungshaltung ging, doch auf ein Gespräch einließ und anschließend mit einem Rummelsberger Vielfaltstattoo auf dem Arm zum nächsten Stand weiterzog.

Vielfalt noch bunter gestalten. Da können alle mitmachen.

Oder im „Segen to go“-Zelt auf dem CSD in Nürnberg. Dort segneten Diakon Peter Barbian gemeinsam mit Pfarrerin Gabriele Gerndt und Diakon Torben Schultes an die 50 Menschen. Teilweise wurden seelsorgerische Gespräche geführt, es flossen auch mal Tränen und es gab viele bewegende Momente. „Leider fühlen sich immer noch viele Menschen abgelehnt und abgewertet aufgrund ihrer Lebensweise“, so die Erfahrung von Peter Barbian. „Umso wichtiger ist es, die Buntheit und die Vielfalt des Lebens zusammen zu feiern und die Vision im Herzen zu haben, dass jeder Mensch Gerechtigkeit, Akzeptanz und Respekt verdient“, sagt Peter Barbian auf der Bühne des CSD Nürnberg.

TEXT: Stefanie Dörr
FOTOS: Rummelsberger Diakonie

CSD Nürnberg bei idealen Bedingungen und mit einem grandiosen Truck der Rummelsberger.

PROJEKTWOCHE ZUM THEMA „KINDERRECHTE – MENSCHENRECHTE“

Schüler*innen des Wichernhauses beschäftigen sich mit Gerechtigkeit

Die Beteiligten der Projektwoche „Kinderrechte – Menschenrechte“ vor den „Verkehrsschildern der Gerechtigkeit“. Die Teilnehmer*innen aus dem Altdorfer Wichernhaus beschäftigten sich mit wichtigen Themen unserer Zeit wie Rassismus, Umweltverschmutzung und Gewalt.

Vor den Ferien beschäftigten sich die Schüler*innen des inklusiven Wichernhauses auf vielfältige und kreative Weise mit dem Thema „Kinderrechte – Menschenrechte“. Im Rahmen dieser Projektwoche präsentierten sie die „Verkehrsschilder der Gerechtigkeit“ des Nürnberger Papiertheaters, um auch die Bürger*innen Altdorfs zum Nachdenken anzuregen. Die "Verkehrsschilder der Gerechtigkeit" behandelten ernste Themen unserer Zeit wie Rassismus, Umweltverschmutzung und Gewalt. Neben den Schüler*innen und Mitarbeitenden der Rummelsberger Behindertenhilfe zeigten auch Tessa Ganserer, Schirmherrin der „Schule gegen Rassismus, Schule mit Courage“, der Bürgermeister der Stadt Altdorf, Martin Tabor, der stellvertretende Landrat Robert Ilg sowie Vertreter*innen der Bildungsregion Nürnberger Land Interesse an der kreativen Umsetzung. „Mein Engagement beim Wichernhaus ist für mich eine Herzensangelegenheit und ich bin sehr dankbar dafür, solche wichtigen Aktionen unterstützen zu dürfen“, so Tessa Ganserer.

Das Projekt wurde aus dem Bildungsfonds des Landkreises Nürnberger Land mitfinanziert. Zudem ist eine Fortführung des Projekts im Herbst am Altdorfer Gymnasium geplant.

TEXT UND FOTO: Paula Wahlig

BAYERISCHER VERDIENSTORDEN FÜR DR. ANNEMARIE SCHRAML

Ministerpräsident zeichnet Ärztin aus

Dr. Annemarie Schraml und Ministerpräsident Dr. Markus Söder am Mittwoch in der Münchner Staatskanzlei

Dr. Annemarie Schraml aus Waldsassen wurde am vergangenen Mittwoch von Ministerpräsident Dr. Markus Söder mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet. Sie leitet als Kinderorthopädin die "Aktion Feuerkinder", ein Hilfsprojekt der Stiftung der Rummelsberger Diakonie - Hilfen für Tansania, die kostenlose Operationen für Kinder orthopädischen Fehlstellungen durchführt. Mit ihrem unermüdlichen Engagement hat sie vielen Hundert Kindern eine neue Lebensperspektive geschenkt und viele tansanische Mitarbeiter aus- und weitergebildet.

Ursprünglich konzentrierte sich die Aktion Feuerkinder auf Hilfeleistungen für Verbrennungsopfer. Heute sind es vor allem orthopädische Interventionen wie die Korrektur von Klumpfüßen oder extrem verbogenen O- und X-Beinen. Die Nachbehandlung und Rehabilitation der Patienten wäre ohne die gute Zusammenarbeit mit dem Reha-Center Usa River und der dortigen orthopädischen Werkstatt sowie dem Plasterhouse in Arusha nicht möglich. Außerdem ermöglichte Schramls kontinuierliches Engagement die Weiterentwicklung des Nkoaranga-Hospitals zu einer der führenden Kliniken in der Region.

Das medizinische Hilfsprojekt hat sich in den letzten Jahren zu einem sehr vielschichtigen Entwicklungshilfeprojekt weiterentwickelt. Es werden arme und behinderte Menschen in der Meru-Diözese unterstützt, ebenso ehemalige Patienten, Schüler und Studenten, sowie die Gründung einer Englisch Medium School.

Der Bayerische Verdienstorden wird an Persönlichkeiten verliehen, die sich in besonderem Maße um den Freistaat Bayern und seine Bürger verdient gemacht haben. Dr. Annemarie Schraml hat mit ihrem humanitären Einsatz in Nord-Tansania nicht nur den Menschen vor Ort geholfen, sondern auch Bayern und Deutschland durch ihr vorbildliches Engagement repräsentiert. Die Auszeichnung würdigt die herausragende Arbeit von Schraml als Ärztin und ihren Einsatz für die "Aktion Feuerkinder".

Dr. Annemarie Schraml ist ein leuchtendes Vorbild für alle, die sich für das Wohl anderer einsetzen und zeigt, dass man mit Nächstenliebe, christlicher Überzeugung und Einsatzbereitschaft eine große positive Veränderung bewirken kann, heißt es in der Laudatio des Ministerpräsidenten.

TEXT: Georg Borngässer
FOTO: Bayerische Staatskanzlei/Jörg Koch

BESUCH BEI DEN STERNSTUNDEN

v.l.n.r.: Marianne Lüddeckens (Leitung Projekte), Dr. Annemarie Schraml (Aktion Feuerkinder), Babett Theile-Ochel (Projekte), Diakon Mathias Kippenberg (Vorstand Stiftung Hilfen für Tansania der Rummelsberger Diakonie)

Einen Scheck über unglaublich großzügige 198.725 € überreichte der Sternstunden e.V. im Juli an die Stiftung Hilfen für Tansania für die Geburtshilfestation im Nkoaranga-Krankenhaus.

„DAS WICHTIGSTE BEI DER ENTWICKLUNGSARBEIT IST DIE NACHHALTIGKEIT“

Dr. Godnester Mungure ist ein wichtiger Teil der erfolgreichen Aktion Feuerkinder

Dr. Annemarie Schraml aus Waldsassen leitet als Kinderorthopädin die "Aktion Feuerkinder", ein Hilfsprojekt der Stiftung der Rummelsberger Diakonie, Hilfen für Tansania. Unter anderem führt das Team kostenlose Operationen für Kinder mit orthopädischen Fehlstellungen durch und übernimmt die weitere Unterstützung. Ursprünglich konzentrierte sich die Aktion Feuerkinder auf Hilfeleistungen für Verbrennungsopfer. Heute sind es vor allem orthopädische Interventionen wie die Korrektur von Klumpfüßen oder extremen O- und X-Beinen. Außerdem werden in regelmäßigen Abständen Arme mit Lebensmitteln und Day Care Center für Behinderte unterstützt. Jedoch kann Dr. Schraml mit ihrem Ärzteteam immer nur ein paar Wochen am Stück die medizinische Behandlung in Tansania übernehmen. Die extrem wichtigen postoperativen Nachsorgen übernimmt Dr. Godnester Mungure.

Die junge Ärztin ist schon lange Teil der Aktion Feuerkinder: So begann die Tansanierin 2013 durch die finanzielle Unterstützung der Aktion Feuerkinder ihre Ausbildung zur Ärztin. Einen Teil ihrer Ausbildung verbrachte sie in Deutschland, genauer Herzogenaurach und Erlangen. Dort wurde sie an einem von Siemens zur Verfügung gestellten Ultraschallgerät ausgebildet.

Mittlerweile hat die zweifache Mutter ihr Medizinstudium an einem staatlichen Hospital in Tansania abgeschlossen und arbeitet im NkoarangaHospital, an dem Dr. Schraml und ihr Team ebenfalls operieren, wenn sie in Tansania sind. Dr. Mungure führt täglich bei internistischen und gynäkologischen Patienten Ultraschalluntersuchungen durch. Dadurch sei die Diagnostik am Krankenhaus sehr verbessert worden, berichtet Dr. Schraml, die sich überzeugen konnte, dass die Kollegin auch die operativen Eingriffe gerade bei den kleinen Klumpfußkindern exzellent ausführt. Dr. Godnester Mungure wird weiterhin intensiv geschult, damit sie in Zukunft Operationen, wie Metallentfernungen bei voroperierten Kindern selbständig am Nkoaranga-Hospital durchführen kann.

Denn Dr. Schraml setzt in Dr. Mungure – die noch die Zusatzausbildung zur Kinderorthopädin machen möchte - die große Hoffnung, das Operationsprojekt einmal weiterzuführen. „Das Wichtigste bei der Entwicklungsarbeit ist die Nachhaltigkeit“, betont Dr. Schraml, die Dr. Mungure als talentiert und vor allem zuverlässig beschreibt. Ein wesentlicher Bestandteil des Projekts ist die Ausbildung von einheimischen Fachkräften, weshalb Feuerkinder auch die Ausbildung einer Pharmazeutin und eines Röntgenassistenten finanziert.

Ein afrikanisches Sprichwort lautet: Viele kleine Menschen, die an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, können das Gesicht unserer Welt verbessern. Das gesamte Projekt ist ausschließlich durch Spenden finanziert und nur durch großen Einsatz aller Mitarbeiter des deutschen Teams und der einheimischen Mitarbeiter möglich. Das Feuerkinderprojekt ist bei den wachsenden Anforderungen weiterhin auf Spenden angewiesen.

TEXT: Paula Wahlig FOTO: Stiftung Tansania

Die Bedingungen, unter denen in Tansania gearbeitet wird, haben sich Dank Aktion Feuerkinder und Stiftung Tansania stark verbessert.

SPENDENKONTO

Bankverbindung
Stiftung Hilfen für Tansania
Projekt Aktion Feuerkinder
EB Kassel | BIC: GENODEF1EK1
IBAN: DE53 5206 0410 0103 5099 82

„MIT STIFTERN IM GESPRÄCH“

Das jährliche Stiftertreffen fand in diesem Jahr im frisch renovierten Kinder- und Jugendhilfezentrum JHZ der Rummelsberger Diakonie statt

Jugendliche und ihre Herausforderungen in der Zukunft. Das stand beim diesjährigen Stiftertreffen der Rummelsberger Diakonie im Fokus. Rund ein Dutzend der Stifter*innen traf sich im Jugendhilfezentrum (JHZ) in Rummelsberg.

Diakon Thomas Heinicke nutzte die Gelegenheit, um im Rahmen einer Führung und eines Vortrags den Gästen das pädagogische Konzept des neu gestalteten Innenhofs als Spielbereich vorzustellen. Außerdem ging er auf den verstärkt auftretenden Fachkräftemangel ein und mit welchen Strategien die Verantwortlichen der Jugendhilfe darauf langfristig reagieren werden. Gleichzeitig dankte er den anwesenden Stifter*innen für ihr finanzielles Engagement. Mit den Erlösen ihrer Stiftungen haben sie zur Finanzierung des neuen Innenhofs im beigetragen.

Dr. Tobias Gaydoul, Vorstand Finanzen der Rummelsberger Diakonie, sprach über die aktuelle und die zukünftige Situation des Sozialunternehmens. Nicht nur im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage, sondern auch mit Blick auf die Themen Fachkräftemangel, Robotik und Künstliche Intelligenz in der Pflege. Dr. Gaydoul betonte, dass es gerade im Hinblick des Einsatzes von Robotik in der Pflege nicht nur um wirtschaftliche Fragestellung geht, sondern auch und gerade um Fragen der Ethik, die bedacht werden müssen.

Die Stifter*innen zu Gast im Rummelsberger Jugendhilfezentrum. Im neu gestalteten Innenhof können sie sich ein Bild davonmachen, wofür die Gelder eingesetzt werden und was das Engagement bewirkt.

Den Abschluss bildete ein Kurzvortrag von Mathias Kippenberg, Leiter des Rummelsberger Stiftungszentrums. Kippenberg erzählte von Freud und Leid in der Stifterfamilie, aber auch von den zahlreichen geförderten Projekten, die durch die Stifter*innen und den Stiftungen ermöglicht wurden. Mit einem Reisesegen und einem Gruppenfoto wurden die Gäste verabschiedet.

TEXT: Lisa Vogel und Mathias Kippenberg
FOTO: Rummelsberger Diakonie

ERBSCHAFT UND TESTAMENT

Richtig entscheiden – aber wie?

FOTO: FIZKES – STOCK.ADOBE.COM

Sie interessieren sich für das Thema der Testamentsgestaltung und haben den Wunsch, sich darüber zu informieren? Gerne lade ich Sie zu einem persönlichen Gespräch mit mir ein. Darüber hinaus möchte ich Ihnen die Informationsbroschüre **„Erbschaft und Testament – Richtig entscheiden – aber wie?“** ans Herz legen. Diese können Sie ganz einfach telefonisch unter 09128 50-0, per E-Mail an stiftungen@rummelsberger.net oder im Internet unter www.rummelsberger-stiftungszentrum.de anfordern.

Ihr **Diakon Mathias Kippenberg**
Leitung Stiftungszentrum & Stiftungen
Vorstand Die Rummelsberger Stiftung, Stiftung Hilfen für Tansania

SIE MÖCHTEN SICH ZU ANDEREN THEMEN INFORMIEREN?

Unser Material deckt auch Themen wie **„Erbschaftssteuer vermeiden“**, **„Gemeinschaftliches Testament“**, **„Immobilienübertragung/Schenkung“** sowie **„Dokumente für den Notfall“** ab.

Sie erreichen mich unter 09128 50-2299 oder via E-Mail kippenberg.mathias@rummelsberger.net in Rummelsberg.

EIN HAUS VOLLER LEBEN

25 Jahre Haus Mutter und Kind und Kindertagesstätte Luise

← Sophie Willoughby und Ihre Kolleginnen freuten sich über guten Wünsche und die Präsente zum Jubiläum. Zu den Gratulanten gehörten André Kotzerke, Regionalleitung und Tobias Reuß vom ESW.

Das Haus Mutter und Kind und die KiTa Luise der Rummelsberger Diakonie feierten am Freitag, den 21.07.2023 ihr 25-jähriges Jubiläum mit einem Empfang in den Räumen der Nürnberger Luisenstraße.
„Vor 25 Jahren übernahmen wir die Trägerschaft für ein Haus voller Leben, das auch weiterhin ein Haus voller Leben sein sollte“, beginnt Diakon Werner Pfingstgraef, Regionalleiter in Nürnberg, Fürth und Schwabach für die Jugendhilfeangebote der Rummelsberger Diakonie seine Grußworte anlässlich des Jubiläums. Pfingstgraef spricht die Herausforderungen während der Corona-Pandemie an, die durch das beeindruckende Engagement der Mitarbeitenden, eine gute Vernetzung mit anderen Verbänden aber auch der Unterstützung der Förder*innen bewältigt werden konnten. Dank gebühre zudem dem Evangelischen Siedlungswerk und dem Allgemeinen Sozialdienst der Stadt Nürnberg sowie Annette Roß und dem Projekt „Wohnraum Für Alle“ der Evangelischen Landeskirche Bayern und dem Diakonischen Werk Bayern.

Ein solches Jubiläum sei nicht möglich gewesen ohne das großzügige Engagement der Spender*innen, das oft über lange Jahre geholfen hätte, die Arbeit fortzuführen, betont Pfingstgraef. Er sagt weiter: „Besonders hervorheben möchte ich Herrn Josef Schmidt und den Rotary Club Nürnberg-Sigena, vertreten durch Siglinde Schweizer.“ Er verweist dabei auf die Kletterpyramide im Hof der Einrichtung, die durch diese Förderung sowie die Unterstützung des ESWs möglich war und demnächst eingeweiht wird. Werner Pfingstgraef begrüßt Hans und Debra Schwarz- durch deren Hilfe es möglich sei, dass werdenden Müttern, die keine Hebamme finden konnten, kurzfristig eine kompetente Begleitung an die Seite gestellt werden könne. Anlässlich des Jubiläums kam dem Haus Mutter und Kind seitens des Ehepaars Schwarz, eine großzügige Spende in Höhe von 1000€ zu.
André Kotzerke und Tobias Reuß vom Evangelischen Siedlungswerk Nürnberg, richteten ebenfalls kurze Grußworte an die Gäste und anwesenden Mitarbeitenden des MUK. Kotzerke: „Wir können stolz auf die jahrzehntelange, fundamentale und sehr partnerschaftliche Zusammenarbeit sein.“ Über die Geschenke für das Haus Mutter und Kind sowie die Kindertagesstätte Luise freute sich das Team sehr.

Das Haus Mutter und Kind bietet rund 30 alleinstehenden Müttern und Kindern einen Wohnort für bis zu fünf Jahre. Unter dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ bekommen die Frauen eine systematische Beratung zur Bewältigung ihrer teilweise traumatischen Erfahrungen und finanziellen Notlagen. In gemeinsamen Ausflügen sowie Einzel- und Gruppengesprächen verhelfen die Mitarbeitenden den Frauen zu einem neuen Selbstbewusstsein. Zusätzlich werden ihre Kinder in einer Kindertagesstätte betreut.

TEXT UND FOTO: Sandra Liebel

BUNTE VIELFALT AUF AUGENHÖHE

Hersbrucker Haus Weiher feiert 50+1 Jahre

Haus Weiher – ein modernes Haus mit Geschichte

Am Sonntag, den 23.07.2023, holte das Haus Weiher seinen 50. Geburtstag nach. 50+1 Jahre hieß es also auf der Einladung, der viele Gäste gerne folgten. Diakon Peter Barbian, Vorstand der Rummelsberger Diakonie, eröffnete die Feierlichkeiten mit einem Festgottesdienst, an dem auch drei Bewohner*innen des Haus Weiher beteiligt waren. Anschließend fand die Ehrung für langjähriges Wohnen statt- elf Bewohner*innen wurden sogar für beachtliche 50 Jahre ausgezeichnet.

In seinem Grußwort ging Diakon Volker Deeg, Fachlicher Leiter der Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung, auf die lange Historie des um 1800 erbauten und bereits in den 1920er Jahren durch die Rummelsberger Anstalten übernommene Haus Weiher ein. Einrichtungsleitung Martin Chmel freute sich über die bunte Vielfalt auf dem Campus. Zur Feier des Tages trugen zudem alle Mitarbeitenden bunte T-Shirts. Auch die Bewohnervertreterin Frau Olivia Fuchs begrüßte die Runde der Ehrengäste herzlich.

Robert Ilg, Bürgermeister der Stadt Hersbruck betonte in seinem Grußwort die Zusammengehörigkeit in der Region. Das Haus Weiher, samt seiner Mitarbeitenden und Bewohner*innen, sei ein wichtiger Bestandteil der sozialen Landschaft und der Stadt Hersbruck. Auch Landrat Armin Kroder richtete herzliche Grußworte an die Festgesellschaft und hob die Rummelsberger Diakonie als wichtige Arbeitgeberin der Region hervor. Die enge Verbundenheit zwischen dem Haus Weiher und der kirchlichen Gemeinde in Hersbruck, begrüßte der Hersbrucker Dekan Tobias Schäfer in seiner Rede.

Das fröhliche Fest bot den kleinen und großen Gästen ein abwechslungsreiches Spiele- und Aktionsprogramm. Axel Schuhmann begleitete die Feier mit Live-Musik. Eine besondere Atmosphäre und ein herzlicher Umgang auf Augenhöhe sei deutlich spürbar, berichteten viele Gäste.

Der Campus Haus Weiher umfasst 110 Mitarbeitende und rund 80 Plätze in unterschiedlichen Wohnformen sowie eine Seniorentages- und Förderstätte. Der Fachbereich Autismus bietet Wohnplätze, eine Förderstätte und das Projekt „Streuobstwiese“.

TEXT: Sandra Liebel
FOTO: Rummelsberger Diakonie

25 JAHRE GUTES MITEINANDER

Seniorenwohnpark Neulichtenhof feiert 25-jähriges Bestehen

Vor einem viertel Jahrhundert konnten die ersten Bewohner das Haus Seniorenwohnpark Neulichtenhof beziehen und somit eine neue Wohngemeinschaft bilden. Das ist für die Bewohner*innen, den Träger, die Rummelsberger Diakonie sowie für die Projektentwicklungsgesellschaft KIB-Gruppe ein Grund zum Feiern. Geschäftsführer der Rummelsberger Diakonie Karl Schulz betonte bei der Jubiläumsveranstaltung, dass „alles ohne eine zuverlässige Zusammenarbeit nicht so gut funktionieren würde.“ Frank Tkatzik, Prokurist KIB Gruppe sowie Leiter Vertrieb und Marketing, fügte in seiner Rede hinzu, dass der Lichtenhof eine besondere Bedeutung für das Familienunternehmen hat. „Der Seniorenwohnpark war das erste Projekt dieser Art von uns und die Keimzelle für die Weiteren im süddeutschen Raum.“

Gemeinsam wurde das 25-jährige Bestehen im Seniorenpark Neulichtenhof gefeiert.
FOTO: Rummelsberger Diakonie

Bei Kaffee und Kuchen genossen alle Beteiligten in einem gemütlichen Beisammensein die Feierlichkeiten mit musikalischen Darbietungen. „Ich freue mich auf unsere gemeinsame Zeit heute und würde gerne mit Ihnen zusammen auf die vergangenen 25 Jahre und auf all die Jahre, die noch vor uns stehen, anstoßen“, sagte Hauskoordinatorin der Rummelsberger Diakonie Beata Synowiec in ihrer Rede.
2014 übernahm die Rummelsberger Diakonie die Trägerschaft des 1998 erbauten Seniorenwohnparks Neulichtenhof. Derzeit versorgen 19 Mitarbeiter*innen rund 170 Bewohner*innen des Seniorenparks im Bereich Hauswirtschaft, Verwaltung und Pflege. Vier Ehrenamtliche unterstützen die Arbeit der Rummelsberger Diakonie im Seniorenpark Neulichtenhof. Das Haus hat 145 Wohnungen mit Balkons oder Wintergärten. Die Bewohner*innen, die sich nicht selbst verpflegen möchten oder können, gibt es täglich frisch gekochtes Mittagessen Frühstück und Abendessen werden im Haus selbst frisch zubereitet. In den Gemeinschaftsräumen wie dem Speisesaal, die Bibliothek, ein Andachtsraum und Bistro sowie ein großes Foyer im Erdgeschoss verbringen die Senior*innen eigenständig, sicher und auch gut betreut ihren Lebensabend.

TEXT: Paula Wahlig

EIN AUSFLUG VOLL GESCHICHTE UND KULTUR

Stifter*innen der Rummelsberger Diakonie besuchen Bayreuth

Die Stifter*innen des Rummelsberger Stiftungszentrums machten gemeinsam einen gelungen Ausflug in Bayreuth FOTO: Rummelsberger Diakonie

Die Hauptstadt des bayerischen Regierungsbezirk Oberfranken hat noch mehr zu bieten als Richard Wagner und die Festspiele – davon überzeugten sich die Stifter*innen des Rummelsberger Stiftungszentrums bei einem Tagesausflug in Bayreuth. 14 Frauen und Männer flanierten gemeinsam mit Markgräfin Wilhelmine von Brandenburg-Bayreuth am Alten Schloss und am neuen Schloss in der Innenstadt vorbei, spazierten durch den Hofgarten und betrachten das Markgräfliches Opernhaus von außen. Die Touristenführerin, verkleidet als historische Wilhelmine, plauderte aus dem Nähkästchen der Markgrafenfamilie damaliger Zeit und trug zu einem vergnüglichen Vormittag der Gruppe bei. Bei einer anschließenden Führung wurde das UNESCO-Welterbe Markgräfliches Opernhaus von innen erkundet. Vor wenigen Jahren generalsaniert, erstrahlt das besterhaltene Beispiel eines frei stehenden barocken Hoftheaters in neuem Glanz.
Frisch gestärkt nach Kaffee und Kuchen, wartete zum Abschluss des Kulturprogramms in Bayreuth, ein Besuch der Klavier-Manufaktur von Steingraeber & Söhne, die seit 1852 Klaviere und Flügel in Bayreuth fertigt. Wie das mit höchster Qualität und auf internationalem Niveau funktioniert, erfuhr die Gruppe bei einem Rundgang durch die Manufaktur.
Organisator Diakon Mathias Kippenberg, Leitung Rummelsberger Stiftungszentrum blickt auf einen gelungenen Ausflug zurück und freut sich bereits auf den im nächsten Jahr.

TEXT: Paula Wahlig

WEITERES KAPITEL DER INKLUSION UND DES MITEINANDERS IN TREUCHTLINGEN

Vor dem Umzug ist noch ein wenig Geduld gefragt

Zukünftige Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen nahmen das Haus schon für einen Tag in Beschlag. Die Vorfreude ist groß.

Die Rummelsberger Diakonie schlägt ein weiteres Kapitel der Inklusion und des Miteinanders in Treuchtlingen auf. Bereits vor Bezug des Hauses am Brühl waren zahlreiche Gäste eingeladen, um den Neubau zu feiern. Das neue Zuhause für Menschen mit Behinderung bietet 24 Plätze. Es schafft eine moderne und barrierefreie Umgebung für seine zukünftigen Bewohner*innen mitten in Treuchtlingen. Marianne Furtner, als Sprecherin der Bewohner*innen begrüßte ebenso herzlich wie Regionalleiter Dominic Bader die Gäste. Zuvor hatten Dudelsack- und Trommelspiel den Baulärm symbolisch abgelöst und eine feierliche Atmosphäre geschaffen.
Jürgen König, der Leiter des Bereichs „Planung und Bau“, überbrachte Grüße der Regierung von Mittelfranken, dankte allen am Bau Beteiligten und sagte: „Ich wünsche allen, die in diesem Haus wohnen und arbeiten werden, dass es dazu dient, sich hier wohlzufühlen.“
Um das besondere Anliegen der Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung zu verdeutlichen, verzichtete der Vorstand der Rummelsberger Diakonie auf ein Grußwort. Stattdessen führte Karl Schulz ein inspirierendes Interview mit dem zukünftigen Bewohner Thomas Sturm: "Wir reden nicht über, sondern mit Menschen mit Behinderung. Es ist uns wichtig, ihre Stimmen zu hören und ihre Bedürfnisse zu verstehen", betonte Schulz. Sturm freut sich auf sein neues Zuhause ebenso wie darauf, dass Kegelbahn und Minigolfanlage für ihn gut zu erreichen sein werden.
Die Bürgermeisterin von Treuchtlingen, Dr. Dr. Kristina Becker begrüßte die neuen Einwohner*innen und sagte: „Dieses Wohnheim ist ein schöner Schritt in Richtung Inklusion und ein Beispiel dafür, wie Treuchtlingen sich stetig weiterentwickelt." Auch ihr Vorgänger Werner Baum ist erbaut darüber, dass jetzt sicht- und greifbar wird, was sich Stadt und Diakonie gedacht haben, als sie sich für diesen Standort des Hauses entschieden hatten.
Die Eröffnung wurde mit einem Segen für alle, die im Haus leben und arbeiten, von Pfarrerin Jana Menke und Dekan Wolfgang Popp begleitet. Der Segen symbolisiert den Wunsch nach Glück, Gesundheit und Erfüllung für die Bewohner und das gesamte Personal des Wohnheims.
Das Haus am Brühl in Treuchtlingen wird zum Großteil von Menschen aus dem Haus Altmühltal in Pappenheim bezogen. Die Bauzeit betrug etwas mehr als zwei Jahre. Die Rummelsberger Diakonie hat in den Neubau 5,8 Millionen Euro investiert. Doch ohne die Unterstützung vom Freistaat über rund 3,2 Millionen Euro und vom Bezirk Mittelfranken eine halbe Million Euro hätte das Projekt nicht umgesetzt werden können.

TEXT UND FOTOS: Georg Borngässer

Mit Dudelsack und Trommel wurde der Baulärm erfolgreich vertrieben.

Thomas Sturm, Casemanagerin Katrin Klemme und Vorstand Karl Schulz im Gespräch über das neue Haus am Brühl in Treuchtlingen.

Vorstand Dr. Tobias Gaydoul der Rummelsberger Diakonie (hinten Mitte) mit Landrat Armin Kroder, den Ferienkindern mit Betreuer*innen sowie den Vertreter*innen der Firmen, die sich auch in diesem Jahr wieder für die betriebliche Ferienbetreuung stark gemacht haben.

PILOTPROJEKT WIRD ZUR ERFOLGSGESCHICHTE

Betriebliche Ferienbetreuung im vierten Jahr in Folge mit großem Zuspruch

Sechs Wochen Sommerferien stellen viele Eltern vor eine große Herausforderung: Wie soll mit wenigen Urlaubstagen die schulfreie Zeit überbrückt werden? Die Rummelsberger Diakonie stellte sich bereits vor vier Jahren dieser Frage und griff die Idee des Bündnisses für Familie im Nürnberger Land für eine betriebliche Ferienbetreuung auf. Gemeinsam und mit weiteren Kooperationspartner*innen wie der E-T-A in Altdorf und der Raiffeisenbank im Nürnberger Land startete das Pilotprojekt in den schweren Zeiten der Corona-Pandemie, in denen Isolation und Doppelbelastungen von Familien vorherrschendes Thema waren. Im vergangenen Jahr schloss die Rummelsberger Diakonie weitere Kooperationen mit dem Krankenhaus Rummelsberg und dem Polizeipräsidium Mittelfranken. Die betriebliche Ferienbetreuung schafft Planbarkeit und Entlastung für die Mitarbeitenden, da sind sich alle Kooperationspartner*innen einig.
Wie auch die letzten Jahre stellt die Heilpädagogische Tagesstätte (HPT) Altdorf für die Kinder der Ferienbetreuung ihre Räumlichkeiten zur Verfügung. Dafür ist Annemarie Schön, Projektleiterin und Gleichstellungsbeauftragte der Rummelsberger Diakonie, sehr dankbar: „Wir feiern dieses Jahr den Meilenstein, das insgesamt 100. Kind begrüßen zu dürfen.“ Annemarie Schön weiter: „Großer Dank geht auch an die Betreuerinnen und den Auszubildenden der Firma ETA, die dieses Jahr die Betreuung der über 26 Kinder übernehmen.“

BUNTES PROGRAMM STARTET

Trotz des trüben Wetters ist für Spaß und Abwechslung gesorgt. So öffnet in der ersten Woche unter anderem die Polizeiinspektion Altdorf sowie die Feuerwehrwache ihre Türen für einen Besuch der Kinder im Alter von sechs und zwölf Jahren. Die elfjährige Annika, die bereits zum dritten Mal mit ihrer Schwester die Ferienbetreuung besucht, mag besonders gerne „die tollen Bastelangebote und natürlich die Betreuerinnen“, sagt sie.
Anlässlich dieser Erfolgsgeschichte, wie Landrat Armin Kroder das Projekt bezeichnete, überreichte Volker Matschke, Vorstand-Raiffeisenbank Bank Nürnberger Land, gemeinsam mit Carsten Thiel, Leiter Personal und Recht, sowie Sandra Nowey, Personalleiterin der E-T-A, und ihrer Kollegin Anja Seuß, Personalreferentin der E-T-A Elektrotechnische Apparate GmbH, jeweils eine Spende von 500 Euro für die HPT und das Projekt. Alle Beteiligten sind sich einig, auch im nächsten Jahr wird wieder eine betriebliche Ferienbetreuung stattfinden. Dr. Tobias Gaydoul, Finanzvorstand der Rummelsberger Diakonie, bestätigt das: „Wir wollen den Weg weitergehen und das Potenzial gemeinsam nutzen. Die Nachfrage bestätigt uns.“

TEXT UND FOTO: Paula Wahlig

Dass Kinder bei der Rummelsberger Ferienbetreuung gut aufgehoben sind, sieht auch der Familienpakt Bayern so. Bei der diesjährigen Familienpakt-Willkommensfeier für neue Mitglieder-Unternehmen im Nürnberger Land stellte Gleichstellungsbeauftrage Annemarie Schön (Mitte) die betriebliche Ferienbetreuung der Rummelsberger Diakonie als Best Practice für familienfreundliche Personalpolitik vor. Dafür gab’s auch eine Urkunde, überreicht von Staatsministerin Ulrike Scharf und Landrat Armin Kroder.

„JETZT KANN ICH ETWAS ZURÜCKGEBEN“

Javad Hosseini (23) arbeitet als Hilfskraft im Seniorenzentrum Gottfried Seiler in Feucht – Viele verschiedene Einstiegsmöglichkeiten bei den Rummelsbergern

Javad Hosseini arbeitet im Seniorenzentrum Gottfried Seiler in Feucht und beginnt im September seine Ausbildung zum Pflegefachhelfer.

Javad Hosseini ist erst 23 Jahre alt und hat schon Einiges erleben müssen. Noch vor seiner Geburt flüchtete die Familie aus Afghanistan in den Iran. Dort wuchs er unter Repressionen auf und floh vor neun Jahren als unbegleiteter Minderjähriger nach Europa. Seit 2018 lebt er Nürnberg. Und so lange begleitet ihn die Rummelsberger Diakonie. Zuerst beim Ankommen in Deutschland und dann auch beruflich. Nach zwei Praktika in Nürnberger Pflegeeinrichtungen arbeitet er seit Juni als Hilfskraft im Seniorenzentrum Gottfried Seiler in Feucht. Für 30 Stunden in der Woche verdient er 1.799 Euro monatlich, dazu kommen noch verschiedene Zulagen. Im September startet seine einjährige Ausbildung als Pflegefachhelfer an der Rummelsberger Berufsfachschule für Pflege und Altenpflegehilfe in Nürnberg-Langwasser. Sein Ziel: „Wenn ich gut zurechtkomme, möchte ich im nächsten Jahr die Ausbildung zur Pflegefachkraft beginnen.“

Javad Hosseini hat die Chance ergriffen, die die Rummelsberger Diakonie vielen Menschen bietet, die im sozialen Bereich arbeiten wollen, aber (noch) keine entsprechende Ausbildung haben. „Wenn Sie Interesse an einem Job im sozialen Bereich haben, dann melden Sie sich. Wir suchen für jede*n eine individuelle Lösung“, sagt Thomas Grämmer, fachlicher Leiter der Rummelsberger Jugendhilfe. Er spricht für die Rummelsberger Kitas und Einrichtungen der Jugendhilfe, aber das Angebot gilt auch für Einrichtungen der Behindertenhilfe und der Altenhilfe.

In der Behindertenhilfe können Menschen ohne pädagogische oder pflegerische Ausbildung als Assistenzkraft einsteigen. „Ihre Aufgabe ist es dann, Menschen mit Behinderung bei der alltäglichen Lebensführung unterstützen“, erklärt Volker Deeg, fachlicher Leiter der Rummelsberger Behindertenhilfe. Die Mitarbeiter*innen helfen zum Beispiel bei der Haushaltsführung, beim Kochen und wenn nötig auch beim Essen. Bei Bedarf assistieren sie bei der Körperpflege. Außerdem begleiten sie die Klient*innen bei der Freizeitgestaltung, etwa zu Kinobesuchen oder Clubspielen.

Waschen, duschen, Essen eingeben: Das sind Aufgaben, die auch Javad Hosseini im Feuchter Seniorenzentrum Gottfried Seiler täglich erledigt. „Ich arbeite gerne mit älteren Menschen“, sagt der junge Mann und fügt hinzu: „Sie verdienen Respekt für die Leistung, die sie in ihrem Leben erbracht haben.“ Wenn er Zeit hat, unterhält er sich mit den Bewohner*innen. Vor allem die Erzählungen über den Krieg berühren den jungen Mann, hat er doch selbst traumatische Erfahrungen gemacht. Er ist dankbar, dass er nun in einem Land leben kann, in dem er seine Meinung sagen darf, ohne verfolgt zu werden. Er ist dankbar, dass er bei der Rummelsberger Diakonie einen Beruf ergreifen konnte, der ihm Spaß macht und für die Hilfe, die er von den Kolleg*innen erfährt. „Die Rummelsberger Diakonie hat mich unterstützt, als ich nach Deutschland kam und jetzt kann ich mit meiner Arbeit in der Pflege etwas zurückgeben“, sagt Javad Hosseini.

Zufrieden ist auch seine Chefin Katrin Eibisch: „Wir freuen uns sehr, wenn wir so motivierte Hilfskräfte unterstützen und bei der beruflichen Qualifizierung begleiten können.“ Und natürlich sind auch Auszubildende und Fachkräfte bei der Rummelsberger Diakonie herzlich willkommen. Alle Infos zum Arbeitgeber und die aktuellen Stellen- und Ausbildungsangebote finden Sie im Karriereportal: https://traumberufe-rummelsberger.de

TEXT: Heike Reinhold FOTO: Heike Reinhold

INTERESSE AN EINEM SOZIALEN BERUF?

Haben Sie Interesse an einer Beschäftigung im sozialen Bereich? Dann kontaktieren Sie uns:

Altenhilfe:
Heidrun Martini
martini.heidrun@rummelsberger.net
Tel. 0151 29 23 10 06

Behindertenhilfe:
Volker Deeg
deeg.volker@rummelsberger.net.
Tel. 0175 588 39 01

Jugendhilfe
Thomas Grämmer
graemmer.thomas@rummelsberger.net
Tel. 0170 56 525 16

„ELLIE“ EINE HÜNDIN FÜR ALLE FÄLLE

Eine ganz besondere gemeinschaftliche Unterstützung gibt der jungen Mirjam Forster ein großes Stück Lebensqualität zurück. Mithilfe der „HundeHelfenHeilen-Stiftung" aus München, vertreten durch Vorstand Helmut Lindner, mit 5.000 Euro, der Schünemann-Stiftung, vertreten durch Hedwig und Johann Waldmüller, ebenfalls mit 5000 Euro und einer Spende aus dem Rummelsberger Hilfsfond mit 500 Euro, konnte die Ausbildung eines Assistenzhundes für Mirjam möglich gemacht werden.
Mirjam Forster leidet an ein posttraumatischen Belastungsstörung. Im Alltag ist sie auf Hilfe von ihren Eltern angewiesen, denn schon alltägliche Situationen bereiten ihr viel Stress. „Ellie ist einfach immer da und gibt mir Sicherheit“, erzählt Mirjam Forster.

TEXT: Lara März FOTO: André Höfig

WIR SAGEN DANKE WALDZIMMER IN ST. LORENZ

Das Rummelsberger Stift St. Lorenz liegt in der historischen Altstadt Nürnbergs. In St. Lorenz finden selbstständige wie pflegebedürftige Senior*innen gleichermaßen kompetente Betreuung und zugewandte Pflege. Ein Schwerpunkt liegt in der Betreuung demenzkranker Senior*innen. Fachlich ausgebildetes Pflegepersonal kümmert sich rund um die Uhr um die besonderen Bedürfnisse der demenziell erkrankten Menschen. Seit April 2016 gibt es im Stift St. Lorenz einen speziellen, offenen Demenzbereich. Mit einer Spende der Adolf-und-Gertraud-Müller-Stiftung über 2.626 Euro kann künftig das Projekt „Waldzimmer“ verwirklicht werden.
Eines der Bewohnerzimmer wird in eine gemütliche Ruhe-Oase verwandelt.
Der Blick „in den Wald“ wirkt beruhigend und wohltuend für die Senior*innen. So wird eine angenehme und freundliche Atmosphäre geschaffen.

TEXT: Eva Adamaschek FOTO: Simon Malik

WIR SAGEN DANKE NEUE KLETTERPYRAMIDE

„Endlich haben unsere Kinder einen Ort zum Spielen im Garten“, freut sich Einrichtungsleiterin Sophie Willoughby über die neue Kletterpyramide im Haus Mutter und Kind in der Luisenstraße in Nürnberg. Für die alleinerziehenden Mütter, die mit ihren Kindern im Haus leben, ist es eine große Entlastung, wenn sie einen geschützten Raum haben, in dem sie die Kinder und Jugendlichen spielen lassen können. Ermöglicht wurde das neue Klettergerüst unter anderem durch großzügige Spenden des Rotary Clubs Nürnberg-Sigena über 8.000 Euro und der Manfred-und-Anita-Thoß-Stiftung über 7.500 Euro. Besonders wichtig war dem Rotary Club Nürnberg-Sigena, dass das Gerät noch in diesem Sommer bespielbar sein wird. Daher war es besonders erfreulich, dass die regnerischen Tage mit Einweihung der Kletterpyramide zum Glück vorbei waren.

TEXT: Lara März FOTO: Sabine Thiel

IHRE HILFE

Spenden, Zustiftungen und Nachlässe

Die Rummelsberger Diakonie braucht die Hilfe von Freund*innen. Sie unterstützen unsere Arbeit durch Geld- und Sachzuwendungen, durch Vermächtnisse und Zustiftungen. Menschen, die die diakonisch-sozialen Dienste der Rummelberger Handlungsfelder in Anspruch nehmen, kommt diese Hilfe unmittelbar zugute. Wir beraten Sie gerne, wie Sie helfen können. Vielleicht wollen Sie sich persönlich ein Bild davon machen, wie vielfältig die Rummelsberger Angebote für Menschen sind.

Geldspenden: Spender*innen erhalten einen persönlichen Dankbrief und auf Wunsch eine Spendenbescheinigung für das Finanzamt. Es hilft uns sehr, wenn auf Ihrer Überweisung Ihre vollständige Adresse vermerkt ist. Sie können auch ganz bequem online spenden: Aktuelle Projekte finden Sie unter www.rummelsberger-diakonie.de/spenden-und-helfen. Bei Fragen wenden Sie sich per E-Mail an **André Höfig** vom Online-Spenden-Service: hoefig.andre@rummelsberger.net

Spenden aus besonderen Anlässen: Aufrufe bei Jubiläen, Familienfeiern, im Trauerfall und weiteren besonderen Anlässen wie einem Kuchenverkauf bei Festen, einem Spendenlauf oder anderen Aktionen können zu einer Spende für die Rummelsberger Diakonie werden. **Edeltraud Sturm** vom Spender-Service steht Ihnen zur Information und Beratung gerne zur Verfügung. Telefon: 09128 502259 oder per E-Mail: sturm.edeltraud@rummelsberger.net

Sachspenden: Bitte nehmen Sie Kontakt mit **Edeltraud Sturm** von unserem Spender-Service auf, damit wir gemeinsam überlegen können, ob und wie wir eine Sachspende einem guten Zweck zuordnen können. Edeltraud Sturm erreichen Sie telefonisch unter 09128 502259 oder per E-Mail: sturm.edeltraud@rummelsberger.net

Zustiftung, Stiftungsgründung: Die Rummelsberger Diakonie hat ein Stiftungszentrum, dessen Leiter **Diakon Mathias Kippenberg** ist. Zustiftungen oder die Gründung einer eigenen Stiftung sind jederzeit möglich. Mathias Kippenberg berät Sie gerne. Telefon: 09128 502299 oder per E-Mail: kippenberg.mathias@rummelsberger.net

Testamentsgestaltung: Erblasser*innen können schon frühzeitig festlegen, wem sie Teile ihres Vermögens als Vermächtnis hinterlassen möchten, beispielsweise auch der Rummelsberger Diakonie. Unsere Broschüe **„Richtig entscheiden – aber wie?“** gibt Antworten auf die wichtigsten Fragen zum Thema. Die Broschüre, sowie weiteres Infomaterial zur Vorsorgeplanung (Betreuungsverfügung, Vorsorgevollmacht etc.) erhalten Sie direkt bei **Diakon Mathias Kippenberg**. Telefon: 09128 502299, per E-Mail: kippenberg.mathias@rummelsberger.net oder www.rummelsberger-stiftungszentrum.de

Besuchen Sie den Ort Rummelsberg: In Rummelsberg gibt es viel zu entdecken. Als Einzelreisender oder als Gruppe. Wir bieten Ihnen unterschiedliche Besuchsprogramme an. Erfahren Sie im Diakoniemuseum mehr über unsere Geschichte. Bitte informieren Sie sich unter www.diakoniemuseum.de

HILFSFONDS „VON MENSCH ZU MENSCH“

"Es fehlt oft an Geld für das Nötigste."

Ein perfekt eingespieltes Team: Mirjam Forster und ihr Bernedoodle „Ellie“, der dank Unterstützung zum Assistenzhund ausgebildet werden konnte.

Schon seit vielen Jahren unterstützt der Rummelsberger Hilfsfonds der Rummelsberger Diakonie Menschen in jedem Lebensalter, die unverschuldet in Not geraten. Die Hilfen sind schnell und unbürokratisch und kommen genau dort an, wo sie gebraucht werden. In Zeiten wie diesen ist schnelle Hilfe noch wichtiger. So auch im Fall der jungen Mirjam Forster, der durch die Spenden des Rummelsberger Hilfsfonds ein großes Stück Freiheit und Lebensqualität zurückgegeben wurde.

Ein perfekt eingespieltes Team: Mirjam Forster und ihr Bernedoodle „Ellie“, der dank Unterstützung zum Assistenzhund ausgebildet werden konnte.
Mirjam Forster leidet an einer posttraumatischen Belastungsstörung. Im Alltag ist sie auf die Hilfe ihrer Eltern angewiesen, denn schon alltägliche Situationen bereiten ihr viel Stress. Seit drei Jahren wird die Familie durch die Ambulanten Erzieherischen Dienste (AED) der Rummelsberger Diakonie betreut. Die Heilpädagogin Eleonore Altmann, die seit 2015 beim AED tätig ist, hat selbst zwei Hunde und weiß von den besonderen Qualitäten der Vierbeiner. Bei den Gesprächen mit Mirjam waren ihre zwei Labradoodles stets mit dabei. Im Laufe der Zeit hat sich Mirjam mit den beiden Hunden angefreundet und sehr positiv auf sie reagiert, sodass die Idee entstand, eine Unterstützung durch einen Assistenzhund zu organisieren.
Doch die Ausbildung von Assistenzhunden ist sehr kostspielig und oft nicht finanzierbar. Dank des Rummelsberger Hilfsfonds und weiteren großzügigen Spenden, konnte die Ausbildung eines Assistenzhundes für Mirjam Forster realisiert werden.
Die größten Probleme für die junge Frau bestehen außerhalb ihres Zuhauses im öffentlichen Raum. So ist alleine einkaufen gehen für die junge Frau fast unmöglich. Seit Hündin Ellie an ihrer Seite ist hat sich viel getan. Kommt es zu Situationen, die Mirjam triggern, springt Ellie an ihr hoch und vermeidet im besten Fall, dass sie dissoziiert. In Geschäften führt sie Mirjam bei Überreizung zum Ausgang und hält Menschen, die sich von hinten nähern auf Abstand. All das ist ohne direkte Kommunikation durch Mirjam möglich. „Ellie ist einfach immer da und gibt mir Sicherheit“, sagt Mirjam Forster. Durch das intensive Training weiß Elli intuitiv, was im Notfall zu tun ist. So ist die Hündin seit einem Jahr Familien- und Assistenzhund.
Mirjam Forster ist nur eine der vielen Menschen, für die sich die Rummelsberger Diakonie tagtäglich starkmacht. Unterstützen auch Sie unsere Arbeit! Mit Ihrer Spende helfen Sie dort, wo Hilfe am dringendsten gebraucht wird.

TEXT: Lara März FOTO: privat

SPENDENKONTO

Rummelsberger Diakonie e.V.
Evangelische Bank
DE47 5206 0410 0202 5010 15
GENODEF1EK1
Verwendungszweck:
Spende Hilfsfonds

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Webseite unter:
www.rummelsberger-diakonie.de/spenden
Jede Spende hilft!

Bitte zurücksenden an:
Rummelsberger Diakonie e.V., Büro Freunde und Förderer, Rummelsberg 2, 90592 Schwarzenbruck

Eine regelmäßige Spende mit einer Dauerlastschrift hilft uns, die Projektarbeit zu sichern und unsere Verwaltungskosten niedrig zu halten.

☐ **JA,** ich unterstütze die Rummelsberger Diakonie e.V. ab sofort mit einer ☐ monatlichen ☐ halbjährlichen ☐ vierteljährlichen ☐ jährlichen Spende.

☐ EUR 5,- ☐ EUR 10,- ☐ EUR 50,- ☐ EUR _____

Ich ermächtige die Rummelsberger Diakonie e.V. (Gläubiger-ID: DE50ZZZ00000034183), den genannten Betrag von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Rummelsberger Diakonie e.V. auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Datum/Unterschrift

Kontoinhaber/in

Bank

IBAN

BIC

Kontaktdaten (falls abweichend vom Adressfeld oben)

Vorname, Name

Telefon*

Straße

E-Mail*

PLZ, Ort

*freiwillige Angabe

Helfen Sie jetzt langfristig!

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
Rummelsberger Diakonie e.V.

IBAN
DE47520604100202501015

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)
GENODEF1EK1

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers
2980001/

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN
DE 06

Datum

Unterschrift(en)

In dieser Ausgabe des "Gruß aus Rummelsberg" haben wir es leider nicht geschafft, Artikel in LeichtLesen zu übertragen. Wir bitten dies zu entschuldigen.

Datenschutz-Information:
Wir sind daran interessiert, Sie über die Rummelsberger Diakonie zu informieren und Sie für die satzungsgemäßen Zwecke unserer Organisation zu begeistern (Förderung der Jugendhilfe, Förderung der Altenhilfe, Förderung der Volks- und Berufsbildung einschließlich der Studentenhilfe, Förderung des Wohlfahrtswesens und Förderung der Hilfe für Zivilgeschädigte und behinderte Menschen).
Deshalb speichern wir mit Ihrer Zustimmung auf Grundlage von § 6 Abs. 2 des EKD-Datenschutzgesetzes Ihre Kontaktdaten (Vorname, Nachname, Anschrift, ggf. Telefonnummer, E-Mail-Adresse und Geburtsdatum) und welche Drucksachen wir Ihnen bereits zugesandt haben. Wir versichern, dass wir Ihre Daten nicht an Dritte weitergeben. Wenn Sie keine Informationen der Rummelsberger Diakonie mehr wünschen, können Sie jederzeit der Verwendung Ihrer Daten widersprechen. Senden Sie hierzu einfach Ihren Widerspruch an:

Rummelsberger Diakonie e.V.
Abteilung Kommunikation
Rummelsberg 2
90592 Schwarzenbruck
Tel.: 09128 50 - 2259
Fax: 09128 50 - 2150
E-Mail: presse@rummelsberger.net

Unseren Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter:
Rummelsberger Dienste für Menschen gGmbH
Rummelsberg 30
90592 Schwarzenbruck
Tel.: 09128 50 - 0
E-Mail: datenschutz@rummelsberger.net

Herausgeber:
Vorstand der Rummelsberger Diakonie e.V.,
Rummelsberg 2,
90592 Schwarzenbruck,
Telefon 09128 500,
Fax 09128 50 21 50,
presse@rummelsberger.net

Redaktion: Diakon Georg Borngässer, Steffi Dörr, Dr. Tobias Gaydoul, Diakon Mathias Kippenberg, Sandra Liebel, Lara März, Diakonin Elisabeth Peterhoff, Marion Raspiller, Heike Reinhold, Lisa Vogel, Paula Wahlig

Grafik: Andrea Kewel, www.maxundmedia.de

Fotos: alle nicht gekennzeichneten Fotos Rummelsberger Diakonie

Auflage: 25.600

rummelsberger-diakonie.de

Folgen Sie uns auf:

FSC-Logo

Climate Partner-Logo

Rummelsberger Diakonie

Hilfe, wie soll ich das denn alleine schaffen?

Mit genau solchen Sätzen kommen Menschen auf uns zu, die unverschuldet in Not geraten sind und nicht mehr weiter wissen. Und dann versuchen wir mit dem Rummelsberger Hilfsfond schnell und unbürokratisch zu helfen.

Es sind Menschen, die ihr Leben normalerweise gut meistern. So wie Sie wahrscheinlich. Nur hat sie dann das Schicksal heftig getroffen. Mit Krankheiten, Unfällen oder auch unglücklichen Umständen. **Darum bitten wir Sie: Helfen Sie mit einer Spende.** Damit wir auch weiterhin für diese Menschen in Notlagen da sein können. Bedenken Sie: Es kann jeden treffen.

Vielleicht müssen auch Sie oder ich irgendwann froh sein, dass Menschen auf diese Anzeige reagiert haben. Wir bedanken uns im Namen aller Menschen, denen Sie mit Ihrer Spende geholfen haben.

Kontakt spenden@rummelsberger.net

Spendenkonto
Rummelsberger Diakonie e.V. | Stichwort: **Spende Hilfsfonds**
IBAN: DE47 5206 0410 0202 5010 15 | BIC: GENODEF1EK1

Menschen an Ihrer Seite. Die Rummelsberger
rummelsberger-diakonie.de/hilfsfonds